

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 216.

Redaktions-Telephon No. 52.

Samstag, den 10. Mai.

Verlags-Telephon No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Politische Uebersicht.

Ueber allen Gipfeln der Parlamente ist Ruh'. Am Dienstag ist der deutsche Reichstag am Mittwoch das preussische Abgeordnetenhaus und am Freitag ist auch das preussische Herrenhaus, welches diesmal einen ganz besonderen Arbeitseifer entwickelt hat, in die Pfingstferien gegangen. Der Reichstag schloß die letzte Sitzung in demselben Zeichen, in der er seine Tagung begonnen und fortgesetzt hat, im Zeichen der chronischen Beschlussunfähigkeit. Wenn der Reichstag aber nach den Pfingstferien am 3. Juni in demselben Zeichen zusammentritt, so wird er in diesem Zeichen nicht liegen, das heißt, die Abstimmungen in dritter Lesung nicht zu Stande bringen, deren mehrere dringliche Gesetzesentwürfe schwebend entgegenstehen. Frühzeitiger als der Reichstag, nämlich bereits am 27. Mai, wird die Zolltariff-Kommission wieder zusammentreten, die von den 946 Positionen des Zolltariffs bisher 244 durchberathen hat. Es bleibt mithin der recht stichtliche Rest von 702, und es wird noch viel, viel Arbeit erfordern, bis die mit 2000 Mark pro Kopf ausgestatteten Kommissionsmitglieder diese Leporelloliste bewältigt haben werden.

Noch vollkommen ungelöst ist die parlamentarische Situation im preussischen Abgeordnetenhaus. Eine neue Vorlage, betreffend die Vorbereitung zum höheren Verwaltungsdienst, ist dem Hause soeben zugegangen, und allem Anschein nach sind ihm noch weitere Gesetzesentwürfe beschieden, sodaß es noch völlig zweifelhaft ist, wann die Session schließen wird. Eine Freude hat das Abgeordnetenhaus noch in dieser Woche den Frauen bereitet, denn der Minister des Innern hat im Abgeordnetenhaus erklärt, daß Frauen nunmehr durchweg an den Versammlungen politischer Vereine eine wenigstens als Zuhörerinnen teilnehmen dürfen, wenn dafür Sorge getragen ist, daß die verführerischen Frauen in gehöriger Weise von dem schwachen Adamsgelecht abgesondert sind.

Ungleich ist die Behandlung des schöneren Geschlechtes. Bei uns wird es schon als Kulturfortschritt empfunden, wenn die Frauen in einem „Segment“ zuhören dürfen, was die Weisheit des männlichen Geschlechtes verkündet, während in anderen Staaten die Frauen zur höchsten „Karriere“, zu der des Regierens, zugelassen sind! Freilich wird auch denen, die auf Fürstenthronen leben, nicht des Lebens ungemühte Freude zu Theil. Diese schmerzliche Erfahrung hat soeben die jugendliche Königin Wilhelmine von Holland machen müssen, die nicht nur um die freudige Soffnung auf einen Thronerben getäuscht, sondern auch von schwerer, gefährdender Krankheit heimgesucht worden ist. Welche aufrichtigen

Sympathien die jugendlich schöne Wilhelmine allüberall genießt, das ist angesichts ihrer schweren Erkrankung, die erfreulicher Weise eine Wendung zum Besseren zu nehmen scheint, in herzerquickender Art zu Tage getreten.

Noch eine andere Unglücksbotschaft hat uns in dieser Woche in Bestürzung versetzt. Mit der beginnenden Reisezeit hat sich wieder die Aera der Eisenbahnunfälle angekündigt, und wir wollen nur hoffen, daß es in diesem Sommer glimpflicher abgeht, wie in den beiden Vorjahren. Das Schicksal der Eisenbahnunfälle, welches die Reisezeit „eröffnet“, hat leider zwei blutige Opfer gefordert, und auch der deutschen Volksvertretung hat es einen schmerzlichen Verlust zugefügt, denn der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Friedel gehörte zu den Opfern der Katastrophe.

Betrübende Nachrichten sind es auch, die aus Südafrika zu uns kommen. Ob die Friedensverhandlungen, die zwischen den beiden kriegführenden Parteien angeknüpft sind, einen positiven Erfolg haben werden, das steht zur Zeit noch nicht fest. Eines aber steht mit unzweifelhafter Sicherheit fest, daß nämlich die Verhandlungen nicht zu einem für die Buren auch nur halbwegs erträglichen Frieden führen werden. Die englische Regierung hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie auf ihrer Parole „kein Flegen Unabhängigkeit für die Buren!“ beharrt. Welches die thatsächlich von England vorgeschlagenen Friedensbedingungen sind, darüber herrscht noch immer völlige Ungewißheit. Jedenfalls wird man aber gut thun, den englischen Versicherungen über die bedingungslose Nachgiebigkeit der Buren jenen Skeptizismus entgegen zu bringen, welcher der englischen Berichterstattung vom Kriegsschauplatz gegenüber grundsätzlich geboten ist.

Auch von Amerika sind in dieser Woche kriegerische Nachrichten gekommen. Der alte Streit zwischen Chile und Argentinien ist noch immer nicht beigelegt. In Kolumbien gährt es noch immer und in Venezuela dürften die Aufständischen dem Präsidenten Castro in Bälde daselbe unangenehme Gesicht bereiten, welches soeben in San Domingo dem vertriebenen Präsidenten Jimenes bereitet worden ist. Europa dagegen hat Ruhe, so hat wenigstens in Budapest der Minister Graf Goluchowski versichert. Der Dreieinig wird erneuert, der Zweieinig wird immer friedlicher, und sogar Oesterreich liegt sich mit Rußland im Orient nicht in den Haaren, sondern in den Armen! Sprich, Liebchen, was willst Du noch mehr?

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

Berlin, 9. Mai.

Das Herrenhaus genehmigte heute definitiv die Novelle zum Handelshandelsgesetz und den Gesetzentwurf gegen die Verunstaltung landschaftlich hervorragender Gegenden. Alsdann

wurde die Seelbärbahn-Vorlage berathen und nach längerer Debatte genehmigt. — Einige Petitionen wurden der Regierung als Material überwiesen. — Nächste Sitzung unbestimmt, jedoch nicht vor dem 10. Juni.

Berlin, 9. Mai. Der konservative Abg. Rind hat mit Unterstützung anderer konservativer Abgeordneter im Abgeordnetenhaus seinen in der vorigen Tagung nicht erledigten Antrag auf Erlass eines Gesetzes, betreffend die Schlachtviehversicherung, erneut eingebracht.

Protektversammlung von Interessenten der Nahrungsmittelbranche.

hd. Berlin, 9. Mai. Gegen die von der Regierung erlassenen Vorschriften über die Behandlung von Fleisch nahm heute im „Kaiserhof“ eine sehr zahlreiche aus allen betheiligten Kreisen des Reiches besuchte Versammlung von Interessenten der Nahrungsmittelbranche Stellung. Namens des einberufenden Komitees legte Dr. Kaiser-Münch die Gründe dar, welche diese Veranstaltung veranlaßt haben. Es folgte dann eine Reihe von Vorträgen, welche Geh. Medicinalrath Dr. Liebreich-Berlin mit der wissenschaftlichen Bedeutung von Konservierungsmitteln einleitete. Darauf sprach Dr. med. Gerlach-Wiesbaden über Vorsäure und deren Salze. Der Vorsitzende brachte alsdann eine Ansprache von Frankfurter Wurstfabrikanten zur Verlesung, worin dargelegt wird, daß die Frankfurter Wurst-Industrie auf einen geringen Vor-Zusatz nicht verzichten könne. Ein Verbot mache die Wurst-Konservierungsfabrikation unmöglich. Schließlich wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Der Seitens des hohen Bundesraths ausgesprochene Ausschluss der Verwendung von Vorsäure und Vorsäure-Salz zum Zweck der Konservierung von Nahrungsmitteln ist durch wirtschaftliche Gründe nicht zu rechtfertigen und aufrecht zu erhalten. Folgende Resolutionen wurden schließlich nach langer Debatte dabei angenommen:

1. Der Seitens des hohen Bundesraths ausgesprochene Ausschluss der Verwendung von Vorsäure und Vorsäure-Salzen zum Zweck der Konservierung von Nahrungsmitteln ist durch wissenschaftliche Gründe nicht zu rechtfertigen und aufrecht zu erhalten.
2. Das Seitens des Bundesraths erlassene Verbot der Verwendung neutraler schwefelsaurer Salze zur Fleisch-Präservierung ist geeignet, die zweckmäßige Ernährung breiter Volksschichten, ebenso wie die materiellen Verhältnisse des Fleischgewerbes in erheblicher Weise zu schädigen, ohne daß zwingende hygienische Gründe hierfür vorliegen.
3. Die Verwendung solcher Farbstoffe, welche nicht unter das Gesetz vom 5. Juli 1887 fallen, soll der Nahrungs- und Genußmittel-Fabrikation auch fernerhin gestattet sein, falls deren Gebrauch technisch begründet und erforderlich ist, und zwar ohne Deklaration, wenn die Verwendung der Farbstoffe zur Zeit des Erlasses des Gesetzes von 1887 schon Handelsgebrauch war. Im anderen Falle hat Deklaration des Farbstoffzusatzes zu erfolgen. Die Färbung hat sachgemäß zu erfolgen; eine nicht sachgemäße Färbung kann

Die zweite Buße.

Roman von Dietrich Theben.

(4. Fortsetzung.)

Die Angeredete sah amüsiert und fragend auf ihre Schwester.

„Eveline meinte —“

Sie stockte und verfiel ein Stichern.

„Na —?“ erinnerte der Graf.

„Der Stoff ist immerhin nicht billig; ich werde ihn aufbewahren“, mischte sich Comtesse Eveline etwas indigniert ein.

„Auf — bewahren —?“ fragte Ludner mit lachendem Gesicht. „Hink, Vene, schieb den Ramsch ab, dann bist Du ihn wenigstens los!“

Selene schlug das Stuch eilig zusammen, flog behende um den Tisch und machte vor der Schwester einen übermüthigen Knix.

„Geliebte, Einzige, Dir vor Allen gönne ich meinen Schatz —“

Die grauen Augen Eveline's trafen sie vorwurfsvoll. „Viel Ehre für mich — und für den Geber“, kam die strafende Mahnung über die dünnen Lippen. Zugleich streckt die Aeltere aber doch die Arme aus, nahm die Ausschmückwaare des schlaun Stüch in Empfang und verwahrte sie einweisen auf einem abseits stehenden Fauteuil.

Die kleine Scene wirkte nicht erfreulich, aber Selene von Ludner nahm unbefangen ihren Platz wieder ein, und der Graf ludte die spitzige Bemerkung seiner Aeltesten zu verweihen.

„Dein Hausfrauentalent — gereicht Dir zur Ehre, Grobe“, sagte er mit einer Freundlichkeit, die nur für das seine Ohr Herbrinds und auch nur im Ton einen verdeckten Tadel durchklingen ließ. „Willst Du Dein Boudoir damit tapezieren? Dazu wird es aber schwerlich reichen, und Löwendorfs Großmuth noch mehr anzufragen, geht nicht gut an. Ich wenigstens lasse meine

Ringer davon, und unsere kleine auch, denke ich. Schade Herbrind, so'n citronenfarbiger Staat wäre im „Pfeifenkopf“ noch nicht dagewesen. Apropos Pfeifenkopf! Ich bedauere bloß, daß nicht um lange Pfeifen gespielt wurde, da hätte ich gern auch eine abgenommen. . . Der Lachs ist wirklich delikats; ich glaube, ich befehle mich noch zu Ihrem Geschmack. Satten Sie nicht noch so'n geräucherter Vorliebe? Aha, ich weiß, vom Erntefest her: Stör. Na, wenn wieder mal eingefahren wird. . . Warst Du nicht heute morgen in Raurade zum Gratuliren, Aline?“

Selene beständige angeregt.

„Ja, Papa, bei Herrn von Herbrinds Pathchen. Der Junge ist süß —“

„Sind sie in dem Alter immer“, behauptete der Hausherr trocken. „Mit drei Jahren! Die ruppigen Seiten kommen später zum Vorschein.“

Die Comtesse erzählte mit einem Freudenstimmer: „Herr und Frau Menge lassen grüßen; Sie auch, Herr von Herbrind. Nur der Junge nicht. Als ich ihn fragte: „Soll ich den Entel Herbrind nicht auch von Dir grüßen?“ stellte er sich sehr energisch hin und sagte kopfschüttelnd: „Nein, mit trüben — herkommen!“ Seht wissen Sie wenigstens, was Sie zu thun haben —“

Auch Herbrind lachte.

„Ich hatte mir schon vorgenommen, morgen hinüber zu reiten“, bemerkte er.

„Ist für die armen Thiere nicht auch einmal Sonntagruhe?“ fragte Eveline spitzig.

Der Hausherr selbst nahm die Herausforderung auf. „Lassen Sie für mich und Leuten gleichfalls satteln“, erfuhr er den Angegriffenen, „wir reiten mit. Du bist dann allein das Opfer der Pferde-Sonntagsruhe. Große, ich schäbe Dich als Hausfrau, Vene; mit den Ställen gieb Dich aber lieber nicht ab, dahin paßt Dein zierlicher Fuß nicht. . . Noch etwas Käse, Herbrind? Gorgonzola. . .“

Er hob sein Weißweinglas und nickte dem Verwalter vertraut zu. „Prost, Herbrind!“

„Werden Sie uns wieder vorlesen?“ wandte sich

Comtesse Selene fragend und bittend zugleich an den Gast.

„Ich habe eine kleine, loyale Geschichte gefunden“, entgegnete Herbrind freundlich — „die Sie auch ergreifen würde, Herr Graf. Eine Kadettengeschichte, intim und echt. Wenn Sie die Tafel aufzuheben belieben wollen, will ich das Vöndchen gern holen.“

„Ihnen zuzuhören ist uns immer ein Vergnügen, lieber Freund, und das wollen wir uns nicht unnötig verkürzen. . . Ich wünsche eine geeignete Mahlzeit. . .“

Herbrind kam, als eben abgeräumt war, mit einem dünnen Vöndchen kleinen Formats zurück, schlug das Titelblatt auf und meinte: „Der Autor ist uns ein guter Bekannter —“ Comtesse Selene sah ihm über die Schulter und las den Namen ab. „Ernst von Wildenbruch.“

„Der? Mein Freund!“ erklärte Ludner. „Und der Titel, Aline?“

„Das edle Blut“, Papa.“

Das junge Mädchen huschte fort und schmiegte sich in eine Sophaecke, von der aus sie den Vorleser beobachten konnte.

Haus von Herbrind war ein Meister des Vortrages, und schon die köstliche Vorstellung der dreiköpfigen Gesellschaft, die zuerst einem Jünglingskampfe auf der Straße zusieht, und dann der Erzählung des alten Obersten aus ihrer Mitte zu lauschen, war von beiderseitigem Reize. Als aber dann der Oberst die Geschichte von dem „großen und dem kleinen V“ zum Besten gab — „durch die Stille des Zimmers ging die schwere Stimme des alten Obersten, in Pausen, wie Windstöße, die einem Ungewitter oder einem schweren Ereignis der Natur vorangehen“ — da lauschte selbst die ältere der Schwestern, die sich etwas avatisch abseits niedergelassen hatte, mit ungetheilter Hingabe.

Herbrind wünschte, um nicht zu ermüden, einmal abzubrechen und den Schluß bis zur nächsten Gelegenheit aufzuschieben; der Graf wollte aber nichts davon wissen.

„Fortfahren“, bat er. „So was muß in einem Tage genossen werden. Aber Wetter, das greift an.“

bestraft werden. Es ist mit allen Mitteln anzustreben, daß das für Fleisch und dessen Zubereitung ausgesprochene Farbverbot aufgehoben wird, weil das Verbot nur unschädlicher Farbstoffe für die Nahrungsmittel-Industrie einen Rückschritt bedeutet."

Deutsches Reich.

* **Berlin, 10. Mai.** Den Hochschülern in Berlin und Charlottenburg ist von den akademischen Behörden nach Mitteilung polnischer Blätter strenge untersagt worden, mit den hiesigen Polen-Vereinen, auch wenn sie nur gewerbliche Zwecke verfolgen, in Verbindung zu treten.

Von den süddeutschen Anarchisten ist nunmehr die geplante Anarchisten-Konferenz zum 1. und 2. Pfingst-Feiertag einberufen worden. Der Ort des Kongresses wird nur den Anarchisten selbst brieflich mitgeteilt. Die Tagesordnung lautet: 1. Tätigkeit und Rechnungsbericht; 2. Organisation und Agitation; 3. Stellungnahme zu den bevorstehenden Reichstagswahlen; 4. die Anarchistenpresse und deren Verbreitung.

Der Eisenbahnminister hat verfügt, daß die Ermäßigung der Fahrpreise auf Eisenbahnfahrten für Schülerfahrten (Lehrlinge, Schüler) dahin geändert werde, daß von jetzt an die Hälfte des Fahrpreises für die dritte Wagenklasse in Anrechnung kommt; Schüler unter 10 Jahren zahlen von diesem Satz wieder die Hälfte. Diese 50-prozentige Ermäßigung soll auch auf den Tarif der Rückfahrkarten dritter Klasse angewandt werden, sobald für Schüler-respektive Turnfahrten das Kilometer hin und zurück nur 3 Pf. kostet. Es wird natürlich vorausgesetzt, daß Hin- und Rückfahrt auf derselben Strecke erfolgt, und daß die Zeitdauer der bezüglichen Rückfahrkarten nicht überschritten werde.

* **Ueber das Eisenbahn-Unglück bei Fischortau** hielt gestern Nachmittag im Finanzausschuß der bayerischen Abgeordnetenkammer der Reichstags- und Landtags-Abgeordnete Ritter von Loma, der bei dem Unglück selbst mit knapper Not sein Leben rettete, einen Vortrag. Seine Ausführungen über die Ursachen der Entgleisung und die Einzelheiten des Unglücks deckten sich mit den bereits bekannt gewordenen Thatsachen. Der Redner sollte den Bemühungen des Bahnpersonals, sofort Hilfe zu bringen, Anerkennung, sprach sich aber dagegen über das Verhalten der Bevölkerung von Fischortau keineswegs günstig aus. So sei beispielsweise erst der sechsten Aufforderung des Arztes, Wasser herbei zu schaffen, Folge geleistet worden. Herr v. Loma ist infolge des ausgefallenen Schiedens leidend.

* **Neuß a. R.** Man schreibt den „M. N. R.“: Von Greizer Geschäftsleuten ist ein umfangreicher Wunschzettel aufgestellt worden, der für die Regierungsweise und Rückständigkeit des verstorbenen Fürsten recht bezeichnend ist. Er lautet: Andere Zusammensetzung des Landtages; Wahl der Geistlichen durch die Gemeinden; Aenderung des Vereinsgesetzes und des Jagdgesetzes; Aufhebung des Waldverbotes; Wegfall der Schaufeldgelder; Aenderung der Gemeindeordnung; Einkerkerung der Schloßgemeinde in die Stadtgemeinde; Aufhebung des dritten Feiertages und des reussischen Bußtages; Aufhebung des Verbotes der Beamten, einer Freimaurerloge beizutreten; Aufhebung des Verbotes, durch den fürstlichen Park fahren zu dürfen; Anlage eines Schlachthofes für Greiz; Bemühungen um eine Garnison; Verbesserung der Sanitätsanmerkmale; Verstaatlichung des städtischen Gymnasiums.

* **Mundschau im Reich.** In der gestrigen Sitzung der zweiten sächsischen Kammer stellte der Finanzminister Dr. Rieger fest, daß von einem Eisenbahn-Krieg mit Preußen keine Rede sein könne. Die Behauptung des Berichtes der Finanz-Deputation, Preußen treibe unlauteren Wettbewerb, trete dessen Vohallität in einer Weise entgegen, daß er entschieden widersprechen müsse. Wegen des Umleitens der Güter schwächen im Augenblick Verhandlungen, die bei dem Entgegenkommen Preußens wohl ein günstiges Ergebnis haben dürften. Der Minister stellte ferner fest, daß die Regierung zu keiner Zeit in Verhandlungen darüber eingetreten sei, die Selbständigkeit der sächsischen Bahnen in irgend einer Form aufzugeben. — In einer gemeinsamen Beratung der sächsischen Staatsregierung mit der Finanz-Deputation A der zweiten Kammer regte die Abschaffung

der Rückfahrkarten und die Einführung billigerer einfacher Fahrkarten für die sächsischen Bahnen an, worauf die Regierung erklären ließ, daß sie diesen Vorschlag mit Freuden begrüße. Es seien auch bereits von ihr in dieser Richtung Erörterungen eingeleitet worden.

Von der Königin Wilhelmina.

hd. Haag, 9. Mai. Das heute Vormittag ausgegebene Bulletin besagt: Die Königin verbrachte eine ruhige Nacht. Eine Temperatur-Erhöhung ist nicht eingetreten. Die Nahrungsaufnahme ist hinreichend, das Allgemeinbefinden befriedigend.

hd. Berlin, 9. Mai. Nach einer Rotterdamer Depesche des „Dol-Anzeigers“ kann versichert werden, daß nunmehr jede Gefahr für das Leben der Königin Wilhelmina vorüber ist. Das Bulletin von heute Morgen 10 Uhr ist das günstigste, das seit einer Woche ausgegeben ist. Im Volt macht sich eine große Erleichterung bemerkbar und überall wird die günstige Wendung freudig besprochen.

hd. Haag, 9. Mai. Trotz der fortwährenden Besserung ist der Zustand der Königin noch immer ernst. Die Ärzte bleiben fortgesetzt am Krankenlager und scheinen trotz der Wendung zum Besseren doch noch einen Umschlag der Krankheit zu befürchten.

hd. Berlin, 10. Mai. Der „B. L. A.“ meldet aus Rotterdam: Ein Gynäkologe erklärte, das gefährlichste Stadium der Krankheit der Königin Wilhelmina sei nunmehr überwunden, weil in 3 bis 4 Tagen nach der bewirkten Geburt keine andauernde Verschlimmerung eingetreten ist und ein plötzliches Sinken der Kräfte nicht mehr zu erwarten ist. Auch erscheint jetzt wieder die Vorleserin der Königin im Krankenzimmer. — Beim Empfang der holländischen Pilger in Rom äußerte der Papst seine besten Wünsche für die Wiederherstellung der Königin, welche die Niederländer so heiß liebten. Diesen Worten des Papstes juchzten die Pilger laut zu.

Ausland.

* **Ceserreich-Ungarn.** Aus Lemberg wird gemeldet: Die Bewegung der hiesigen polnischen Studentenschaft ist im Zunehmen begriffen. Ungefähr 800 Hörer des Lemberger Polytechnikums und der Universität hielten gestern Abend eine Versammlung ab, um gegen den jüngsten Erlass des Unterrichtsministers zu protestieren, wodurch die Versammlungsfreiheit der Studenten der technischen Hochschule im Gebäude derselben beschränkt werde. Mehrere Redner griffen heftig den Rektor des Polytechnikums an, weil er die Verfügung des Unterrichtsministers ohne Einwendungen entgegen genommen habe. Die Versammlung beschloß eine Resolution, in welcher der Rektor des Polytechnikums zum Rücktritt aufgefordert und die polnische Bevölkerung, die Abgeordneten und die Presse ersucht werden, die Studentenschaft in diesem Kampfe zu unterstützen. — Im Beisein des Kaisers, sämtlicher Minister und Hofchargen fand gestern Vormittag in der Hofburg die feierliche Renunziation der Erzherzogin Marie Christine statt. Heute wird in der Hofkirche ihre Vermählung mit dem Prinzen Emanuel Salm-Salm erfolgen.

* **Türkei.** Aus Konstantinopel, 5. Mai, wird und geschrieben: In Jerusalem hat die türkische Justizbehörde die Verhandlung des Prozesses wegen der im Oktober vorigen Jahres in der Grabeskirche stattgehabten Schlägerei zwischen griechisch-orthodoxen und katholischen Mönchen begonnen. Bekanntlich rief diese Schändung des heiligen Ortes einen Konflikt zwischen der deutschen und französischen Diplomatie hervor. Das Gericht hatte gewöhnlichsmäßig nur den französischen Konsul als Vertreter der Interessen der Katholiken vorgeladen, wogegen der deutsche Konsul Protest einlegte mit dem Hinweis darauf, daß für die deutschen Katholiken billiger Weise ein Deutscher einzutreten habe, da Frankreich durch nichts zu einem Protektorat über alle katholischen Gläubigen berechtigt sei. Der Vorkämpfer, Freiherr v. Marschall, unterstützte natürlich das Vorgehen des diplomatischen Vertreters in Jerusalem aus das Nachdrücklichste und dieser verschärfte Opposition ist es zu danken, daß gegenwärtig in der That auch der deutsche Konsul an der Gerichtsverhandlung theilnimmt. Man betrachtet diesen Ausgang der diplomatischen Kontroverse als eine amtliche Zu-

stimmung der Pforte zur Abschaffung eines allgemeinen französischen Protektorates über die Katholiken.

* **Vereinigte Staaten.** Aus New-York, 7. Mai, wird gemeldet: Nachdem Präsident Roosevelt in der Adellen-Schule zu Annapolis eine sehr bemerkenswerte Rede über den Imperialismus gehalten hat, nahm er noch ein zweites Mal Gelegenheit, das imperialistische Moment in den Regierungsmärkten der Vereinigten Staaten zu betonen. Auf einer Versammlung des sogenannten Bundes der Söhne der amerikanischen Revolution" ermahnte er die Mitglieder, sie sollten ihre Vorfahren nicht allein durch Worte, sondern auch durch Thaten ehren. Die größte Ehre, die Sie ihnen zu Theil werden lassen können, besteht darin, daß Sie ihren Spuren in der Politik folgen, und mit Bezug auf die Philippinen fügte Roosevelt hinzu: Wir werden unser großes Werk nicht aufhalten wegen der persönlichen Missethat Einzelner, die ihrer Bestrafung entgegengehen, aber unsere Fahne wird aufgepflanzt bleiben. Diese Rede ist lebhaft kommentiert worden, und man hat sie in Vergleich gesetzt zu den jüngsten Auslassungen des Schatzsekretärs, Shaw, über die Rolle der amerikanischen Flotte im Großen und Atlantischen Ozean. Ferner aber glaubt man, daß ein gewisser Zusammenhang besteht zwischen der Aeußerung des Präsidenten, die Sicherheit der Vereinigten Staaten beruhe auf ihrer Flotte, und dem Hinweis des früheren Marineministers, die Schiffs-Rebauten seien besonders im Hinblick auf das Wachsen der deutschen Marine vorzunehmen. Man sucht also jedenfalls die sämtlichen Erklärungen gegen das Deutsche Reich auszuspielen!

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. Berlin, 9. Mai. Aus London wird gemeldet: Dem „Daily Express“ zufolge dürfte die Friedens-Konferenz der Buren in Vereeniging nicht vor Ende Mai stattfinden, da die Führer ihre Kommandos nur sehr schwer erreichen können. Somit sei die Aussicht auf Friedensschluß vor der Krönung König Eduards nur gering. — „Daily Telegraph“ erfährt aus Durban: In Burenkreisen verlautet, Schalk Burger, Delarey, Lukas Meyer und Reich würden heute eine Konferenz unter Milners Vorsitz in Johannesburg oder Pretoria abhalten.

hd. Brüssel, 9. Mai. In Burenkreisen herrscht die Ansicht vor, daß, falls der Friede abgeschlossen werden sollte, die Kap-Rebellen denselben nicht anerkennen, sondern den Krieg fortsetzen würden. Uebrigens würde der Friede doch nicht von langer Dauer sein, da die Rebellen doch entschlossen seien, über Kurz oder Lang die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen angesichts der von England gegen die Reg.-Bevölkerung eingeschlagenen Politik. Die Kap-Rebellen befanden sich in dieser Stimmung, seitdem sie mit so großem Erfolge die englischen Kolonnen im Norden und Westen der Kapkolonie hart bedrängt haben.

Die Buren-Artillerie. Nach einer von den „Proceedings“ gemachten Mitteilung haben die Buren im Laufe des Südafrikanischen Krieges im Ganzen 71 Geschütze bis jetzt verloren. Interessant und charakteristisch für die Bewaffnung der Artillerie der Buren ist die Thatsache, daß diese 71 Geschütze sich auf nicht weniger als 22 verschiedene Modelle vertheilen. Unter den verlorenen Geschützen befanden sich 21 Pompons (kleinkalibrige Schnellfeuergeschütze), 18 Krupp'sche Feldkanonen im Kaliber von 70 bis 85 Millimeter, darunter auch 4 Schnellfeuergeschütze, acht 75 Millimeter-Feldkanonen von Creusot, 5 Schoda oder Maxim, acht gezeigte Hinterladungs-Kanonen von kleinem Kaliber, 1 Krupp'sche 120 Millimeter-Feldhaubitze, drei 155 Millimeter-Kanonen von Creusot (lange Toms). Der Rest bestand aus ganz veralteten mindervertheilbaren gezeigten Vorderladern, ja sogar glatten Geschützen. 13 Geschütze sind von den Buren gesprengt, ehe sie in Feindes Hand fielen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 10. Mai.

— **Willkomm dem Kaiser!** Unsere Stadt hat heute wiederum die hohe Ehre, Se. Majestät den Kaiser als Gast zu empfangen. Wie schon mehrfach, sind es die Festspiele im Hoftheater, welche den kunstsin-

„Das ist Wirklichkeit!“ sagte er am Schlusse farg, und erst nach einer Pause: „Raffen Sie mir das Ding da, Herbrind; das muß ich noch einmal lesen, für mich allein.“

Er sagte nach einem Streichholz, um die Cigarre, die ihm ausgegangen war, wieder in Brand zu setzen. Aber dann blies er das brennende Holz wieder aus und legte es unbenutzt in den Aschenbeder.

„Wie das erzählt ist“, reflektierte er, „wie das Stimmung giebt, Nebenblut und Menschenblut — edel Eines wie das Andere. Den alten Obersten mit dem rötlichen, ins bläuliche spielenden Gesicht, mit den rothumrandeten, von Säden umrandeten Augen, mit dem weißen Barte und der langen, braun angerauchten Weerschaumpfe — ja, den kann ich mir vorstellen. Und das fiederliche große L mit dem Sträher in den Adern und das prächtige kleine L mit dem frischen Jugendstimm und dem starken, stolzen, herzerfreuenden Muth — mit dem töstlichen Edelblut — ja, die Sorten giebt es auch.“ Er bat sich das Buch von Herbrind aus und blätterte darin. Was man so für Menschen kennen lernt“, las er an einer Stelle ab. „Wenn man so denkt — Manche, die leben und leben — wäre manchmal viel besser, sie lebten nicht — und Andere — die haben fortgemußt — viel zu früh. Ja, so geht es...“

Er steckte das Buch zu sich, entzündete ein neues Streichholz und blies den Rauch seiner Savanna in blauen Wolken vor sich hin. Dann suchte er aber die elyische Stimmung abzuschütteln.

„Na, man nicht tiefsinnig werden. Andern können wir die Welt doch nicht; höchstens uns selbst auf den Kopf stellen.“

„Mir scheint“, unterbrach Herbrind, „der Dichter ist in seinen Konsequenzen zu weit gegangen. Das große L hat dem „patenten“ Primaner das Extra-Säckelkoppel entwendet — vielleicht nur vorübergehend — um selbst damit zu prunken. Oder aus Neid? Das Motiv scheint mir nicht ganz flargestellt. Aber darum sollen nun beide L, der eine an seiner Schuld, der andere in der selbstlosen, brüderlichen Vertheidigung erbarmungslos zu Grunde gehen? Ich meine, das Leben ist milder. Und gerechter.“

„Kann sein, Herbrind. Aber der Fall hat mich tief ergriffen.“

„Vielleicht weniger der Fall als der Dichter. Ob er minder gefesselt und überzeugt hätte, wenn er den Uebelthäter an dem edlen Blut des und der anderen hätte gefunden lassen? Ja, wenn noch die eigene Schwäche, wenn die Unfähigkeit, den Fehl zu überwinden, ihn gestürzt hätte! Aber nichts davon. Die Kameraden prügeln ihn durch, und das soll, wie sie ausgemacht haben, seine Strafe und dann die Geschichte vergessen sein. Da bricht ein einziger, ein herzloser Bursche, den Vertrag, behandelt den Gesolperten verächtlich und führt dadurch die Katastrophe herbei — der Schuldige steht vor erneuter Schmach und Strafe. Der Unschuldige leidet mit ihm, nein, noch fürchterlicher, fällt in Krämpfe, handt die tapfere, kleine Seele aus — die Gemeinheit triumphiert in aller Form. Das will mir nicht einleuchten. Gewiß, das große L war ein flacher Charakter; aber auch ein solcher kann sich vertiefen, wenn er einmal ordentlich aufgerüttelt wird...“

„Sie sind und bleiben ein Idealist, lieber Freund.“ Herbrinds Auge haftete sekundenlang an dem matt flackernden Holzfeuer des Kamins und richtete sich dann voll auf den Grafen.

„War die Schuld — bei dem halben Knaben doch wohl keine allzu schwere — mit den vereinbarten Prügeeln gekürzt?“ fragte er ernst.

„Allerdings.“

„Nach welchen Sätzen einer gesunden Ethik mußte dann der einen, gerechten und ausreichenden Buße die hatte, ja ins Ungemessene gesteigerte zweite folgen —“

Ludner wußte nicht gleich zu antworten.

Kontsch Helene hatte kein Wort der Unterhaltung verloren. Sie kam langsam an den Tisch.

„Ich kann Herrn von Herbrind nachhören“, sagte sie überlegt. „Eine Schuld und eine Strafe — wäre das nicht die vollkommenste Gerechtigkeit?“

Die Ältere sah eriaunt und mißbilligend auf die Schwester, und auch Graf Ludner war etwas überrascht. Aber er nickte der Jüngsten freundlich zu.

„Ein nicht unwahres Wort, wenn auch aus Deinem Mund ein wenig überraschend“, meinte er nachdenklich.

„Na, laß, Meine. Ich weiß ja, daß unter Deinem blonden Kraushaar immer was eigene, krause Gedanken spulen. Ich bin aber stolz darauf — und manchmal — ja, da trifft Du den Nagel auch auf den Kopf. Besser als unsere Große. Sie können mit ihrer Bundes- und Gesinnungsgenossin zufrieden sein, lieber Herbrind.“

Ein von warmer Dankbarkeit getragener Blick Herbrinds traf das Mädchen, ließ das Blut in ihr junges, liebliches Antlitz wallen und machte sie wieder stumm.

„Es ist Mitternacht durch“, fiel Eveline mit ihrer alt-jüngferlichen Stimme in die momentane Stille.

„Ja, es ist spät geworden“, pflichtete Ludner bei. „Ein andermal mehr, Herbrind, ich werde das Thema nicht vergessen; ich komme darauf zurück. Ihre Philosophie von der einen Strafe und der einen Sühne — Buße, wie Sie wollen — es ist etwas daran. Ganz gewiß. Mir im Augenblick noch was abstrakt — aber ich werde sehen, ob ich dahinter kommen und mich zu Ihnen bekennen kann. Ich meine, der Hauptfluch jeder Schuld ist aber eben ihre Nachwirkung, und die können Sie und wir nicht abschaffen, die gehört zur Weltordnung.“

Herbrind widerproch lebhaft.

„Zur Weltordnung? O nein, die Nachwirkung macht die Buße zwecklos, und eines von beiden ist darum unsinnig; das Fortdauern der Schuld, die gesühnt sein soll, über die Buße hinweg, oder die Buße, mit der nichts wett gemacht wird, die eine leere Formel, eine haltlose Spielerei bleibt. Nach meinem Dafürhalten wird von dem Zeitpunkt ab, wo ein neuer Prophet der Sühne ihren hehren Jubelst gibt und damit den Fluch der bis in unsere Aufklärung hinein immer noch untilgbaren Schuld aufhebt, ein Zeitalter freierer, unendlich höherer Sittlichkeit anbrechen.“

„Ihre Anschauung hat etwas Bedrückendes, Herbrind. Ganz will mir das Wunder freilich noch nicht in den Kopf. Na, beidsamen wir's. Gute Nacht, alter Freund.“

Die Männer schieden mit freundschaftlichem Händedruck, und auch Helene von Ludners seine Rechte legte sich in die Herbrinds, während Kontsch Eveline sich mit der bei ihr üblichen kühlen Verbeugung begnügte.

(Fortsetzung folgt.)

Monarchen zu uns führen. Ein unermüdlicher Förderer des Guten, Schönen und Guten, ist sein Interesse für das Wiesbadener Museum insbesondere stets rege. Aber auch der Stadt als solcher befindet der Herrscher die größte Güte. Hat er doch noch kürzlich „sein schönes und liebes Wiesbaden“ grüßen lassen und dadurch einen neuen Beweis seiner gnädigen Gesinnung für unsere Vaterstadt gegeben. Die hiesige Bevölkerung ist ihm dankbar dafür aus vollem Herzen und diesen Dank zu äußern durch eine recht warme Begrüßung am heutigen Tage wird ihr ein aufrichtiges Bedürfnis sein. Möge dem geliebten und allverehrten Fürsten der Aufenthalt in unserer Stadt abermals zur vollen Befriedigung gereichen und ihm zeigen, daß Wiesbaden und seine Einwohnerschaft der schätzbaren Sympathien würdig sind, welche er ihnen bisher bewahrt hat.

a. Zum Kaiserbesuch. Die Dekorationen, welche die Stadtverwaltung zu Ehren Sr. Majestät des Kaisers veranstaltet hat, sind einfach, aber würdig ausgefallen. So bietet namentlich das Rathaus einen recht freundlichen Anblick dar. Stoff-Draperien, blumenbedeckte Gurtelbänder, Fahnen und in der Mitte des Balkons auf einem von einer Krone und einer Nischenkuppel überragten Belatium das Stadtwappen vereinigen sich zu einem farbenprächtigen Bild, das durch die in der Mitte des Platzes stehenden riesigen venetianischen Masten mit Wimpeln nur noch gewinnt. Das Innere des Rathauses wird mit Rücksicht auf den für Montag oder Dienstag in Aussicht stehenden Besuch des Kaisers besonders festlich hergerichtet. Das Haupt-Treppenhause macht dadurch, daß die großen Fenster mit Vorhängen aus hellem Stoff und Draperien aus dunkelblauem Peluch versehen worden sind, einen recht behaglichen Eindruck. Dazu kommt noch ein Käufer über die ganze Treppe, sowie vom Eingang bis zum Festsaal Dekorationen von Blumen und Blattpflanzen. Abgesehen vom alten Rathaus, das heute Vormittag noch auffallend fast da stand, finden die Dekorationen des Rathauses in derjenigen der benachbarten Privat Häuser eine wünschenswerte Ergänzung. Herr Kaufmann Hees (Firma E. Ader Racht.) hat seinem Haus und Geschäft ein besonders festliches Gewand gegeben und dabei in sinniger Weise auch der Vorliebe des Kaisers für die Marine Rechnung getragen, indem er in dem einen Schaufenster das große Modell eines Kriegsschiffes mit dem Flaggenknoten „Es lebe der Kaiser“ aufstellte. Alle anderen Häuser dieser Gegend sind reich mit Fahnen, der „Grüne Wald“, der „Gambinus“, das Siedler'sche Haus, die nächste Nachbarschaft des Schlosses auch mit Gurtelbändern geschmückt. Die Wilhelmstraße ist wieder die rechte Via triumphalis. Natur und Kunst haben hier wieder ein entzückendes Bild hervorgezaubert. Das Fahnenmeer, das sich hier zu beiden Seiten der Straße und darüber an den Häusern ausbreitet, findet in der von jungem, frischem Grün bedeckten mächtigen Platanen-Allee den rechten Hintergrund. Der Eingang zur Wilhelmstraße wird von venetianischen Masten und derjenige der Burgstraße von zwei mit Draperien in den preussischen und sächsischen Farben — welche letztere auch die der Stadt sind — verzierten Pfählen flankiert, die durch blumengeschmückte Tannengürtelbänder mit einander verbunden sind. Eine einfache, aber wirkungsvolle Ehrenpforte. Die der Burgstraße gegenüberliegende Zufahrt zur königlichen Loge im Hoftheater ist wieder in einen aus Fahnen und Gurtelbändern gebildeten lauchigen Gang mit Kreuzgewölben verwanbelt, der Abends in elektrischem Licht erstrahlen wird. Das Rathaus und der Kurparkplatz präsentieren sich ebenfalls wieder in recht anziehendem Gewande. In der Rheinstraße steht die Flaggenkette der Wilhelmstraße bis zur Bahnhofstraße fort. Der Tannengürtelhof ist wieder mit Fahnen, Tannengürteln und Gurtelbändern reich geschmückt, doch das Füllhorn immer noch immer noch durch den allerdings sehr elegant ausgestatteten, kleinen Pavillon erfüllt. (Der Kaiser wird sich wohl nicht wenig wundern, daß der Bahnhof-Neubau, dessen er sich vor zwei Jahren so entschieden angenommen, noch fast eben so weit ist wie damals.) Auch sonst in der Stadt war man heute Vormittag bemüht, den feierlichen Schmuck zu vervollständigen; hoffentlich wird derselbe recht allgemein, damit der Kaiser von „seinem lieben und schönen Wiesbaden“ wieder den besten Eindruck und die Ueberzeugung gewinnt, daß die Wiesbadener sich der kaiserlichen Gütlichkeit wohl bewußt und bemüht

sind, sich derselben dankbar zu erweisen. Wie das herzogliche Willkommen in den nächsten Tagen dem Kaiser aus froh bewegten Herzen laut entgegenzuschallen wird, so wird es wohl auch in dem feierlichen Gewande der Stadt einen kräftigen Ausdruck finden.

b. Die feierliche Beleuchtung des Rathauses wird zum ersten Male heute Abend in Betrieb gesetzt.

— Erstes Rathaus-Gartenfest. Es ist sonst nicht ganz leicht, das unterscheidende Merkmal, das ein Gartenfest vor dem anderen charakterisiert, herauszufinden. Es genügt ja auch vollaus, daß mit denselben Mitteln immer auch dasselbe lebhafteste Amusement, dieselbe Zufriedenheit der Besucher erzielt wird. Das grüne Gartenfest brachte nun das kleine Wunder fertig, ein von seinen Vorgängern abweichendes Bild zu zeigen. Das erste Gartenfest — im wunderschönen Monat Mai — pflegt gewöhnlich eine willkommene Herrschaft über die neuesten Frühjahrs-Modellen, ja oft die ersten erwünschten Andeutungen über die werdende Sommermode zu bringen. Gestern standen aber statt der „Gedichte aus Spigen und Seide“ winterliche Pelzherrlichkeiten auf dem Toiletten-Programm. Oder noch pittoresker — man konnte Frühling und Winter zu den reizendsten Variationen, lapidärer noch als das launische Wetter, das Frühlingssonnen-schein mit kaltem Winterwind vermischt. So gerüstet, ließ man sich durch das etwas ungartensmäßige Wetter die gute Laune nicht im Geringsten trüben. Mit dem gespanntesten Interesse schloß man die Vorbereitungen zum Fest der Sommermode auf dem Kurparkplatz. Mit demselben bewundernden Vergnügen, wie immer, sah man die elegante Schar, mit der die schneidige Luftschifferin auf der Brüstung der Gondel stehend, immer höher schwebend, mit dem zierlichen Füßchen grüne Arabesken in die Luft zeichnete. Die Illumination war reich und geschmackvoll, wie nur je, und die zahlreichen Beziehungen auf den Geburtstag des Kronprinzen sorgten noch für ein besonders charakteristisches Gepräge. Daß die beiden Orchester den widerspänstigen launischen Frühling mit besonders lebendigen Weisen begrüßten und ganz ihre alte, erprobte Tüchtigkeit bewiesen, das zu konstatieren, ist eigentlich überflüssige Referatengenaugigkeit. Das große Ereignis des Abends war natürlich das Feuerwerk. Es ist immer ein neues Vergnügen, die feenhaften Flammenwunder, die der bewährte Pyrotechniker des Rathauses in den stillen Nachthimmel zaubert, zu verfolgen. Es steigert das Vergnügen immer neu zu doppelter Höhe, die ehrliche Bewunderung der Zuschauer, die sich oft in den nächsten, kindermundwürdigen Ausdrücken Bahn bricht, zu beobachten. Jedenfalls lieferte die erste Probe gestern wieder den deutlichen Beweis, daß die Gartenfeste des Rathauses nichts von ihrer traditionellen Beliebtheit eingebüßt haben.

— Rathaus. Morgen Sonntag, den 11. Mai, findet Strauß-Abend der Kurkapelle statt. — Wie wir schon mittheilen, beginnt übermorgen Montag das internationale Lawn-Tennis-Turnier auf dem Sportplatz der Kurverwaltung in den hinteren Kuranlagen, wozu Zuschauerkarten zu 50 Pf. pro Person am Spielplatz zu haben sind. — Die Kurverwaltung wird, günstige Witterung vorausgesetzt, am nächsten Freitag, den 16. Mai, einen großen Illuminations-Abend, verbunden mit einem Doppelkonzert, veranstalten. Am nächsten Mittwoch wird außer den regelmäßigen Abonnementskonzerten Vormittags 12 Uhr ein Promenade-Konzert im reservierten Kurgarten stattfinden.

— Die Brillant-Soirée, welche Herr und Frau Meunier-Sélar am Mittwoch Abend im weichen Saal des Rathauses gaben, hatte ein so zahlreiches, distinguiertes Publikum angelockt, daß der berühmte Apfel nicht zur Erde konnte. Die elegante Kunst des Herrn Meunier-Sélar unter Assistenz seiner lebenswürdigen Gattin fanden denn auch, wie immer, den reichsten Beifall. Die vollendete Fingerfertigkeit des Künstlers brachte es oft zu verblüffenden Wirtungen, ebenso erfreute die vornehme Art der Darbietung. Vornehm und chic war auch die Toilette von Frau Meunier-Sélar. Das Künstlerpaar erhielt noch am demselben Abend eine Einladung zu einer Privat-Soirée im „Rassauer Hof“.

— Residenz-Theater. Morgen Sonntag, den 11. Mai, geht „Das schwarze Schaflein“, Schauspiel in 5 Akten von Richard Stowronski, zum fünften Mal in Scene. Am folgenden Tage, Montag, den 12. Mai, gelangen „Die lieben Feinde“ von Hugo Lubliner zur Wiederholung. Das reizende Lustspiel

gefiel neulich bei seinem Wiedererscheinen nach längerer Pause ganz außerordentlich und rechtfertigte seine Neuenstudierung in vollkommenem Maße.

— Walthalla-Theater. Am morgigen Sonntag finden in gewohnter Weise zwei Vorstellungen statt, in denen sich der brillante Universal-Artist Henry French, sowie das übrige ausgezeichnete Programm produzieren werden. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß dies die letzten Sonntags-Variété-Vorstellungen bis zum Herbst sind, da die Operetten-Vorstellungen bereits am Freitag ihren Anfang nehmen. — Im Haupt-Restaurant findet Vormittags 11½ Uhr und Abends ab 8 Uhr Konzert der beliebten Wiener Schrammeln statt.

a. Militärisches. Zur Vorübung der Kaiser-Parade — von der jedoch in maßgebenden Kreisen noch nicht bekannt ist, ob und wann sie stattfinden wird — standen die beiden hiesigen Bataillone des Regiments v. Gersdorff (Kurpfalz) Nr. 80, die Viebricher Unteroffizierschule und die hiesige 2. Abtheilung des Kass. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 27 Oranien mit Spielzeugen und Musikcorps, auch das Artillerie-Trompetencorps von Mainz herübergekommen, um 11½ Uhr auf dem Kurparkplatz bereit. Das Kommando über die sämtlichen Truppen führte der Kommandeur des Regiments v. Gersdorff, Herr Oberst und Flügeladjutant v. Jacobi. Die Uebungen begannen mit der Parade-Aufstellung, zu welcher die Infanterie, wie dies bei Kaiser-Paraden üblich, das Seitengewehr aufgespielt hatte. Darnach besichtigten die Truppen zweimal in Zügen von der Paulinenstraße her über den Kurparkplatz. Nachdem noch vor dem königlichen Schloß mit zwei Compagnien das Abbringen der Fahnen geübt worden war, hatten die Exercitien, die viele Zuschauer angelockt hatten, um 9 Uhr ihr Ende erreicht.

— Lawn-Tennis-Turnier. Die Rennen zur Theilnahme an dem am Montag, den 12. d. M., beginnenden internationalen Lawn-Tennis-Turnier auf den Sportplätzen der Kurverwaltung haben in den letzten Tagen noch zahlreich zugenommen. Es ist dies ein erfreuliches Zeichen für die wachsende Beliebtheit Wiesbadens als Turnierplatz. Außerdem hat es für die meisten Spieler noch einen besonderen Reiz, vor dem Forum eines ausgewählten Publikums, wie es sich während der Kaiserwoche in unserem rheinischen Weltbad versammelt, um tolle Preise zu werben. Es sind somit alle Anzeichen vorhanden, daß in den nächsten Tagen sehr scharfe Konkurrenz das Interesse der Zuschauer fesseln werden, und daß das sportliche Gesamtbild allen Freunden und Förderern des Tennis-spiels eine liebliche Augenweide bereiten wird.

— Seebode-Stiftung. Die von der königlichen Regierung zu Wiesbaden zur Vererbung um die durch den verstorbenen Geheimen Regierungsrath Dr. Seebode gestifteten Preise für das Jahr 1902 gestellte Aufgabe lautet: „Durch welche Mittel erzielt der Lehrer eine gute Schulzucht?“ 14 Arbeiten waren bis zum festgesetzten Termin eingegangen. Nach den Gutachten der Preisrichter erhielt den 1. Preis von 105 M. der Lehrer Karl Jung zu Dellenheim, den 2. Preis von 75 M. der Lehrer Karl Reisch zu Höchst a. M., den 3. Preis mit 60 M. der Lehrer Epstein in Biebrich a. Rh., der 4. Preis gelangte nicht mehr zur Vertheilung. Das Thema der Preisaufgaben für 1903 ist noch nicht gestellt.

— Auszeichnung. Seine Majestät der Kaiser und Königin haben gerührt, dem 1. Oberpostmeister der Firma L. Neumann, groß, russ. Hofpostmeister dahier, Herrn Anton Herpel, für 30-jährige treue Dienste die silberne Verdienst-Medaille zu verleihen. Die ehrenvolle und in diesem Beruf seltene Auszeichnung wurde heute von dem Herrn Polizei-Präsidenten, Sr. Durchlaucht Prinzen von Ratibor, persönlich dem Jubilar in Gegenwart seines Prinzipals, Herrn Frh. Haagner, Inhaber der obengenannten Firma, unter anerkennenden Worten überreicht.

— 200,000 Mark Entschädigung für einen erlittenen Eisenbahn-Unfall hat der Kaufmann Max Pincus, Inhaber eines Berliner Partimaren-Geschäfts, von Seiten der Eisenbahndirektion erhalten. Vor etwa 1½ Jahren erlitt P. einen Eisenbahn-Unfall, durch dessen Folgen er gezwungen wurde, aus seinem Geschäft auszuscheiden. Sein Rechtsbeistand forderte daraufhin die Eisenbahndirektion Essen, in deren Bezirk das Eisenbahn-Unglück geschah, auf, dem Unfallverletzten eine angemessene Entschädigung zu leisten und forderte für denselben

Fenilleton.

Der Foyerbau des Königl. Theaters.

Unter den herrlichen Monumentalbauten, mit denen sich Wiesbaden seit den letzten beiden Jahrzehnten schmücken konnte, steht der von der berühmten „Theaterbaufirma“ Fellner und Fellner errichtete des Königl. Theaters mit an erster Stelle. Wenn wir dabei das Wort „Theaterbaufirma“ betonen, so geschieht dieses, um die Spezialität jener Architekten hervorzuheben. Die Spezialität aber verliert immer mehr oder weniger zu einer gewissen Einseitigkeit, zur Schablone, zum Fabrik-mäßigen. Das soll in diesem Falle kein Vorwurf bedeuten. In gewissem Sinne ist es sogar ein Vorzug, und sogar ist jene Firma mit ihren großen Erfahrungen weit eher im Stande, einen der dramatischen Kunst geweihten Tempel zweckmäßig herzustellen, als irgend ein Neuling auf diesem Gebiete, bei dem es, zumal in der Einrichtung des Hauses, ohne Fehler nicht abgehen wird. Anders ist es mit der rein architektonischen Ausgestaltung, die in erster Linie eine Sache des Kunstgeschmacks ist. Geschmack läßt sich den Erbauern unseres Theaters, eines architektonischen Prachtbaus ersten Ranges, gewiß nicht absprechen, und zumal die Südfassade mit ihrem mächtigen Portikus ist von schätzbaren Wirkung. Aber der Bau hat aus erwähnten Gründen immerhin etwas konventionelles an sich; ihm fehlt das originale Gepräge, die intimere Durchbildung, ihm fehlt das, was man das Gesicht nennen möchte und was ein Baumeister für den verständigen Zuschauer erst reizvoll macht, selbst dann, wenn es sich in bescheidenen Formen hält.

Das ist es nun gerade, was uns die Kunst unseres Stadtbaumeisters, des Königl. Baumeisters Felix Genzmer, so ungemein lieb und werth macht, daß sie, mag sie sich in einem Stil offenbaren, in welchem sie wolle, mag sie sich an einer Schulanstalt oder an einem Armenhause, an einer Mauth oder an einem Restaurant, an einem Zeitungskiosk, oder gar — verhöre Dein Angeficht, höhere Todter! — an einem Bedürfnishäuschen

bethätigen, immer die Persönlichkeit des Erbauers hervortreten läßt. Ja, überall in der bunten Mannigfaltigkeit zeigt sich, daß eine starke, künstlerische Individualität dahintersteht, nicht nur ein Voller, sondern auch ein Köhner, ein Künstler, der einen vollendeten Geschmack sein eigen nennt und, mehr noch, der sein Erschaffenes mit liebevollem Sinne und mit hingebender Begeisterung bis in die kleinste Einzelheit durchdringt, so daß man nicht nur am Ganzen, sondern auch an jedem Einzelnen seine Freude haben kann. Und gerade der Umstand, daß das Schaffen dieses genialen Architekten so viel bedürftig wird und daß sich an ihm das Wort: „Wer an die Straße baut, hat viele Meister“ so ausgiebig betätigt, gibt Beweis von seiner Bedeutung, denn an den Werken eines Durchschnitts-Baumeisters geht jeder vorüber, ohne sich darüber aufzuregen und das Thun des Schöpfers zu preisen oder zu verlästern. Alles Ungewöhnliche, Alles, was über der Schablone steht, das nur erschreckt und beunruhigt den Alltagsgeschmack, Michelangelos Moses trägt Hornzapfen an der Stirn und Alingers Beethoven ist nackend. Das sind unerhörte Dinge!

Jene hervorragenden Eigenschaften, die Herrn Genzmer zu einem Künstler machen, der hoch über alles Handwerksmäßige seiner Kunst emporgewachsen ist, haben sich nun bei seinem neuesten Werke, dem Foyerbau des Königl. Theaters, vermindert, um einen Bau von erlebtem Geschmack und hoher, architektonischer Bedeutung zu Wege zu bringen, einen Bau, der an Schönheit und Pracht in Deutschland seines Gleichen sucht, denn die herrlichen Säle und Treppenhäuser einiger Prunk-schlösser, die in der gleichen Stilart, dem des Rokoko, erbaut sind und zu diesem Hause mancherlei Anregung gegeben, so z. B. Bruchsal, Würzburg u. s. w., scheinen uns gegen diesen Raum zurückzubleiben, besonders in der intimen Zusammenfassung des Rokoko.

Außerlich präsentirt sich der Bau mit seinen hohen Fenstern und den charakteristischen Ornamenten über ihnen ziemlich einfach, wenn auch in guter Harmonie der Verhältnisse. Nur die kleinere Kuppel über der Zufahrt möchte sich mancher vielleicht fortwünschen, damit der

Bau noch freier und schlanker von seiner Terrasse emporstiege, aber wenn man der Ansicht des Architekten, das Portal dieses südlichen Theiles recht mächtig und reich zu gestalten, Gerechtigkeit widerfahren läßt, befreundet man sich schnell mit diesem Schmuck, wie man sich ja auch mit der Thatfache bald aufs Beste abfindet, daß dieser Seitenbau, der sich in seinem geläuterten Barockstil ohne Aufdringlichkeit dem Hauptgebäude anschmiegt, in bewussten Gegensatz zu der Renaissance des Theaters tritt. Das giebt dem Ganzen nach unserer Ansicht nur einen größeren architektonischen Reiz und ermöglicht dem Erbauer das selbstständige künstlerische Schaffen, diese Vorbedingung für alles Bedeutsame in jeder Kunst.

So ansprechend das neue Appendix des Königl. Theaters äußerlich auch sein mag, es trägt seinen eigentlichen Werth doch mehr „in sich“. In seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit thut sich der hohe Stupelraum dem Besucher sogleich auf, wenn er von links her aus den niederen Räumen des Umgangs um das Parkett oder aus dem ersten Rang in die mächtige, drei Stockwerke hohe Halle tritt. Der erste Eindruck des Licht- und glanzdurchflossenen Saales ist so überwältigend, daß er einem fast den Athem versetzt und daß man sich wirklich innerlich sammeln muß, ehe man sich in die Betrachtung der Einzelheiten verfallen kann. Da gleitet der Blick bewundernd an den Wänden des unteren Geschosses mit seinen Füllungen aus rothgeflecktem sächsischen Marmor hinauf nach der Säulengalerie des ersten Ranges, dessen Ballustrade in koloristisch überaus fein geformten Zusammenstellungen von Gelb, Roth und Rothgelb die Marmorarten Nembro giallo, Incarnat de Cannes und Jaune jaspé zeigen, während schlanke, von grünlichem Studmarmor gebildete und mit reichen korinthischen Kapitälchen gekrönte Säulen in die Höhe streben und Draperien aus schwerem goldgelben Seidendamast den ungemein harmonischen Farbeneindruck noch erhöhen. Prächtige Frauengestalten, meist in der Schönheit des unbefleckten Körpers und in eben so decenter, als gräßlicher Stellung, thronen dort oben überlebensgroß in schwindender Höhe. Es sind die Personifikationen der Wahrheit und Gerechtigkeit, des Scherzes und des Frohsinns, des

entweder eine einmalige Entschädigung von 250,000 Mk. oder aber eine lebenslängliche Rente von 30,000 Mk. pro Jahr, da sein Klient in dem Jahre, in welchem er den Unfall erlitten, einen Reingewinn in dieser Höhe erzielt hatte. Nach genauer Prüfung der Sachlage hat, wie der „Konf.“ mitteilt, die Eisenbahndirektion einen Schadenersatz in Höhe von 200,000 Mk. geleistet. J. weist gegenwärtig zur Aut in Wiesbaden.

— **Fein-Tonerbau** am Hoftheater sind folgende Firmen durch Arbeitsleistungen oder Lieferungen beteiligt: Bame, Friedrich Karl, Feuerbach bei Stuttgart, Lieferung von Bronze-Türgriffen; Baugesellschaft für elektrische Anlagen, Installation der elektrischen Beleuchtungsanlage; Wedel, August, Dachdeckerarbeiten; Bilse und Böhlmann, Tünderarbeiten (Salons, Vestibül, Durchfahrt, Nebenräume); Bod u. Cie., Lieferung von Dekorationsstoffen; Wülfert u. Hoffmann, Mainz, Holzementdächer; Dams, Adolf, Leppich, Möbel, Büfett; Daderhoff u. Neumann, Wilmars (vertr. durch Jos. Roumalle hier), Marmortreppen; Düren, Theod. Wilh., Godesberg am Rhein, Erd-, Mauer-, Asphalt-, Steinmetz- und Zimmerarbeiten; Eichelsheim, C., Dekorationsarbeiten (Salons, Vestibül); Eichhorn, W., Dekorationsarbeiten und Vinsolumentlag; Erbe, Heinrich, Maler- und Vergolderarbeiten (Foyer, Salons); Gail, Wilh., Wm., Zimmerarbeiten, Parkettböden, Schreinerarbeiten; Gasparat und Sußwert, Mainz, Beleuchtungskörper (Kandelaber, Wandarme, Deckenbeleuchtung im 1. und 2. Rang); Gasmus, Otto, Beton- und Terrazzo-Böden; Hanson, Ferdinand, Schmiede-Arbeiten, eiserne Treppen, Restaurationsherd; Hanson, Wilh., Speiseaufzug; Harb, Chr., Nachf. (Inhaber J. Lorenz), Entwässerungsanlage, Wasserleitung; Henck u. Kaesbier, Eisfabrik, Isolierungsarbeiten; Hch, Nathan, Gasherd; Hildebrand, Gustav, Malerarbeiten (Foyer, Salons); Hirsch, Franz, Schlosserarbeiten (Beschläge); Höfer, Karl, eiserne Treppen; Höppli, Jakob, Thonbustler u. H. Hoffmann, Wilh., Glaserarbeiten, Spiegel; Hohlwein, J., Herd- und Warmwasser-Anlage; Hupfeld, Josef, Eisentlieferung; Kaltwasser, Friedrich, Dekorationsarbeiten; Kihling, J. C., Schreinerarbeiten, Küchenmöbel; Kleber, Rorig, Lackierarbeiten; Kneifel, Ernst, Rabilg, Monir- und Tünderarbeiten (Foyer); Knodt, Gg., Frankfurt a. M., Bodenbelag, Zirkonamente; Koniedt, C., Glaserarbeiten; Kremer, Adolf, Haus- und Hofelektrische Signalapparate u. K. Kerschmar, Albert, Berlin, Studierarbeiten (Foyer); Krosch, J., Schlosserarbeiten; Lachner, Martin, Stein- und Zintmodelle, Studierarbeiten (Salons, Vestibül); Maschinenfabrik Wiesbaden, Eiserne Dachstuhlstrukturen, Heizungs- und Lüftungsanlage, eiserne Treppen, Gasapparate, Küchenmöbel; Marmorwerk Wiesbaden, Marmorabbedungen, Marmorabbedungen; Moss, Gebr., Tünderarbeiten; Neugebauer, Gebr., Schreinerarbeiten; Nölken, Michael, Wönsenheim, Steinbildhauerarbeiten (Figurengruppen); Noder, Adam, Malerarbeiten (Inpeltormwohnung); Ost, Ph. u. C., Asphaltarbeiten; Paul, Joh., Tünderarbeiten (Foyer); Reichwein, Karl, Plattenbelag; Riedinger, L. A., Augsburg (W. Maus-Frankfurt a. M.), Deckenbeleuchtung; Rumbel, Heinrich, Spenglerarbeiten; Schmidt, Adolf, Tapezierarbeiten; Schmidt, Rorig, Dachdeckerarbeiten; Schmidt, Edward, Malerarbeiten (Foyer, Salons); Stolz, Paul, Stuttgart, Bronzearbeiten (Treppengeländer, Beschlags-Garnituren); Schupp, Gustav, Nachf., Dekorationsarbeiten (Foyer); Schuch, Ludwig, Steinbildhauerarbeiten; Siegmund, Johann, Malerarbeiten (Foyer, Umgänge, Vestibül); Sissel, Franz, Mainz, Modelle (Portalgruppe), Studierarbeiten (Umgänge); Weg, Nikolaus, Spenglerarbeiten; Weg, Robert, Lieferung von Tapeten.

— **Bahnsteigperre und Fahrkarten-Revision.** Als vor einigen Jahren die Bahnsteigperre eingeführt wurde, herrschte darüber allenthalben große Unzufriedenheit. Sogar im Abgeordnetenhaus kam die Sache wiederholt zur Sprache. Hat sich nun die Bahnsteigperre bewährt oder nicht? Wir sagen entschieden nein. Das beweist die Kontrolle der Fahr-

karten in den Zügen, die auf allen preussischen Bahnen wieder eingeführt worden ist. Wir haben gewiß nichts dagegen. Wenn aber, wie gesagt wird, seit Einführung der Bahnsteigperre viele Fahrkarten-Unterbreche vorgekommen sind, so ist das ein Beweis, daß die Fahrkartenrevision in den Zügen notwendig ist, die Bahnsteigperre aber unnötig. Ist diese aber unnötig, so wird sie hoffentlich bald aufgehoben. Die Fahrkartenrevision führt hier und da zu Belästigungen des Publikums. Denn fährt man z. B. von hier nach Erbenheim und zurück, so wird die Fahrkarte sechsmal revidiert, zweimal an den Bahnsteigperren hier und in Erbenheim und zweimal in den Zügen. Das ist des Guten ziemlich viel.

o. **Eine Betriebsstörung** ist heute Vormittag, kurz nach 8 Uhr, auf der gelben Linie der elektrischen Bahn in der Nähe des Mauritiusplatzes dadurch entstanden, daß an irgend einer Stelle — wie sich später herausstellte in der Rheinstraße — das unterirdische Stromleitungskabel schadhaft geworden ist. Infolge dessen trat ein sogen. Erdschluß ein, der ein Durchbrennen der Oberleitung am Mauritiusplatz verursachte. Die Isolation des Drahtes brannte lichterloh, der letztere selbst brannte ganz durch und fiel zur Erde. Glücklicherweise sind Menschen damit nicht in Verührung gekommen und so größerer Unheil verhütet worden. Der schadhafte Draht war in kurzer Zeit durch einen neuen ersetzt und der Betrieb, welcher an der betreffenden Stelle durch Umsteigen aufrecht erhalten wurde, konnte danach wieder in gewohnter Weise durchgeführt werden.

— **Massen-Lotterie.** Wir machen darauf aufmerksam, daß die Erneuerung der Loose zur 1. Klasse 207. Lotterie jetzt vorgenommen werden kann und dieselbe bis zum 20. d. M. zu geschehen hat. Die Auszahlung der Gewinne der 4. Klasse 206. Lotterie erfolgt gleichzeitig.

— **Kleine Notizen.** Die Tanzschüler des Herrn Schwa b halten morgen einen Ausflug nach Rimbach ab.

N. **Viebrich**, 9. Mai. Der Magistrat hat in seiner Sitzung vom 7. d. M. u. A. das Baugesuch des Herrn Restaurateurs Clemens Jhl. dahier, betreffend Herstellung eines weiteren Einganges und Vergrößerung eines Wirtschaftsräumchen auf seinem Grundstück Ecke der Wald- und Schiersteinerstraße, und das Baugesuch des Herrn Joseph Clouth dahier, betreffend Errichtung eines Umbaus auf seinem Grundstück Albelandstraße 4, auf Genehmigung begutachtet. Als Stadtausschuß hat der Magistrat das Gesuch des Herrn Karl Heinrich um Ertheilung der Erlaubnis zum Verkauf von Spirituosen in versiegelten und verpackten Flaschen in dem in seinem Hause Rothhaushausstraße 34 zu errichtenden Kolonialwarenen- und Delikatessengeschäft bei dem Widerspruch der Polizeiverwaltung unter Verneinung der Bedürfnisfrage abgelehnt.

x. **Aus der Pfalz.** Das Jellerthal ist weithin bekannt durch seine landschaftlichen Reize, den guten Wein, der dort gedeiht, und durch die große Wohlhabenheit seiner Bewohner. Weniger bekannt dürfte sein, daß dort der Sinn für Musik sehr reg ist. Gute, edle, klassische Musik wird in manchen Familien mit Liebe und Verständnis gepflegt. Ein klassisches Kirchenkonzert fand am Sonntag, den 4. Mai, in der Kirche zu Hainheim a. Pf. statt. Das überaus gebräunete Programm desselben war von Herrn Konzertmeister Müller aus Wiesbaden geschickt zusammengestellt. Was zum Vortrag kam, befriedigte zum Theil in hervorragender Weise. Herr Organist Hahn von Kaiserslautern leistete musterhaftes auf der Orgel. Sein Vortrag der Mendelssohn'schen F-moll-Sonate (I) wird allen Zuhörern unvergessen bleiben. Auch das Mozartsche Avo verum von Herrn R. Herr aus Riefenheim sprach allgemein an. Besondere Erwähnung verdienen die Violin- und Gesangsstücke des Herrn Konzertmeisters Müller und seiner Frau Gemahlin und Fräulein Tochter. Diese Künstlerfamilie stellt in höchst edler Weise ihre schätzenswerte Begabung in den Dienst der schönen Sache. Die Damen sangen Duette von Mendelssohn und Schubert u. a. Besonders machte das Violinspiel des Herrn Müller nicht nur wegen seiner Reinheit im Ton, sondern auch wegen seines feinsten Gedankenausdrucks von sich reden. Durch Thomes Andante religioso und Schumanns

Träumerei hat er sich in die Herzen aller seiner Hörer einge spielt. Sicherlich hätte ein reiches Applaus die Künstler belohnt, wenn der Ort dazu geeignet gewesen wäre. Dank und Anerkennung wird dieser Künstlerfamilie für ihre hervorragenden Leistungen von den zahlreichen Konzertbesuchern in weitestgehender Weise gesagt. Wir hoffen, daß wir noch mehr Gelegenheiten haben werden, ihrer Kunst zu huldigen.

* **Mainz**, 10. Mai. Rheinpegel: 1 m 84 cm gegen 1 m 87 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

* **Ein Gottesgericht.** Aus Brüssel wird unter dem 7. Mai berichtet: Ein außerordentlicher Mordprozeß wurde heute vor dem kaiserlichen Gerichtshof verhandelt. Eine Frau, Philomene Jussien, war wegen Ermordung ihres Mannes, eines Händlers, acht Tage nach ihrer Heirat, angeklagt. Sie war mehrere Jahre bereits seine Geliebte gewesen und hatte Gründe genug, sich über sein niederliches Leben zu beklagen. Am Abend des Mordes kam er betrunken nach Haus und triff mit ihr. Dann sagte er, sie solle ihn am nächsten Morgen wecken. Sie antwortete: „Du wirst das Morgenlicht nicht sehen. Ich werde dich tödnen.“ Er lachte und schlief ein. Sie ging zu Bett und legte ein großes Messer unter ihr Kissen. Dann bat sie Gott eine halbe Stunde, sie nicht mehr zu der Ermordung ihres Mannes zu drängen, aber himmlische Stimmen befohlen ihr, wie sie sagte, die That zu thun. Sie durchschnitt seine Kehle und ging dann hinunter zu ihrer Wirtin, der sie in Ruhe sagte: „Ich habe den Bösewicht getödtet, wie ich hoffe.“ Die Polizei und Ärzte wurden gerufen, sie ging hinaus mit ihnen, und als sie ihren Mann tobt fand, erklärte sie, sie wäre zufrieden, da er ein Bösewicht war. Vor dem Gericht blieb sie dabei, daß sie göttlichen Befehlen gehorcht hätte. Der Verteidiger betonte, daß hier ein merkwürdiger Fall von Selbstmordmord vorliege und der Gerichtshof sprach die Mörderin frei. Sie fiel auf die Kniee und rief: „Gott führe mein Messer, und er hat mich auch jetzt gerettet.“

Kleine Chronik.

Auf dem Bahnhofe Hattungen stieß eine Maschine mit einem Personenzuge zusammen. Fünf Personen wurden verletzt.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Liebsthede (Medlenburg-Schwierin): Auf dem Bergwerke Jessenitz brach ein Gerüst zusammen und begrub fünf Arbeiter, zwei wurden schwer, zwei leicht verletzt.

Die Diebe, welche in der Villa des Königs von Griechenland zu Delia eingebrochen waren, sind gefast worden. Es sind fünf Gendarmen vom Wachtbataillon der Villa. Die gestohlenen Gegenstände, theils von hohem Werthe, wurden wiedergefunden.

Die von St. John und Harbor Grace im März dieses Jahres ausgefahrenen 20 Dampfer, welche während vier Wochen der Robbenjagd an den Küsten Neufundlands, der Straße von Belle Isle und dem St. Lorenzgoße obgelegen haben, kehrten mit einem Fang von 242,000 Robben nach Hause. Weit über 10,000 Robben wurden von den Einwohnern vom Lande aus getödtet.

Aus Paris, 9. Mai, wird gemeldet: Nachts eingetretener Frost und Schneefälle haben in ganz Frankreich großen Schaden an Feldfrüchten und Obstkulturen angerichtet.

Dem „A. L. M.“ wird aus Paris telegraphirt: Eine gestern Mittag in Paris eingetroffene Depesche aus Fort de France vom Gouverneur der Insel Martinique zerbrach die anfangs noch gehegte Hoffnung, daß sich ein großer Theil der Bewohner des neueren Theiles von St. Pierre habe retten können. Die Zahl der bisher getödteten Menschen übersteigt nicht 33. Auf 25,000 wird die Zahl der Opfer des Erdbebens geschätzt.

Aus New-York wird berichtet: Das geheimnißvolle Auftauchen eines Gemäldes an den Wänden der heiligen Herz-Kirche in Trenton, New-Jersey, hat großes Aufsehen erregt,

Ernstes und der Würde. Sie beglücken durch ihre holde Nähe die Besucher des zweiten Ranges, welche aus der Höhe unter den Stuckkappen ihrer Gallerie auf die wimmelnden Schaaren in der Tiefe niedersehen. Weiter aufwärts blickend, wird man dann von dem aus den reizvollen und prächtigen Ornamenten des deutschen Rokoko gleichsam herauswachsenden riesigen Deckengemälde Kaspar Böglers gefesselt. Dies Rundbild, welches 160 Quadratmeter Fläche einnimmt und das sich um den in der Mitte des Raumes angebrachten Beleuchtungskörper, eine riesige Schale aus Bronze und Tausenden von Kristallfacetten, herumzieht, verdeutlicht die Beglückung der Menschheit durch die Kunst. Ein heiligheliger und doch lieblicher Genius, von Amoretten begleitet, schwebt sie vom Himmel hernieder. Die Gruppen des Bildes sind durch Vorbeergewinde räumlich getrennt und behandeln je ein selbstständiges Motiv, das sich dem Grundgedanken entsprechend anschließt. So sehen wir links und rechts unter der niederschwebenden Göttin die Erdbewohner, die ihr entgegenzueilen, und die aus einem ihr errichteten Altar durch einen aus den Wolken niederjudenden Blitz das göttliche Feuer des Kunstempfindens empfangen. Auf anderen Gruppen erblicken wir einen Flötenspieler, den Stinder umtanzen und dem Erwachene andächtig lauschen, dann einen agierenden Rinken mit der Maske vor aufmerksamen Zuschauern, weiter einen nach seinem Modell arbeitenden, vom Meister unterwiesenen jungen Bildhauer und, eine zeichnende Frauengestalt, ferner eine Anzahl Arbeiter, die unter Leitung des Baumeisters einen Tempel errichten. So treten uns in geistvoll abgegebener, von antiker Lebens- und Schönheitsfreude durchdränkter Komposition in reizvoller Gestaltung alle Hauptzweige des Kunstschaffens entgegen: Musik und Dichtkunst, Malerei, Bildhauerkunst und Architektur.

In verhältnismäßig kurzer Zeit hat Meister Kögler mit seinem Gehilfen, dem Kunstmaler Weimar aus Berlin, dies Riesenvorhaben vollendet, zu dessen Fertigstellung ihm die kaiserliche Regierung ein entsprechend großes Atelier, den Oberlichtsaal der ehemaligen Teiterschen Kunstschule, zur Verfügung stellte. Nöthigt uns das Werk an sich als materielle Leistung schon hohe Achtung ab, so nicht minder die glückliche Anpassungsfähigkeit des

Künstlers, der zum Besten des Ganzen sein eigenes ansprechendes Aolorit verleugnete, um hier in tiefen, geistigen Farben nach Art des großen Tiepolo, der um die Mitte des 18. Jahrhunderts das herrliche Rokoko-Vestibül des erzbischöflichen Schlosses in Würzburg mit Fresken schmückte, mit seinem Bilde dem architektonischen, ornamentalischen Schmuck zur Jolie zu dienen und die Schönheit der prächtigen lichten Rokoko-Ornamentik recht hervorzuheben. Auch Herr Kögler hat sich hier, gleich wie der Baumeister, in seinem Werke ein Denkmal schöner Art gesetzt.

Wendet man nun den Blick von den Seitenwandungen und der Kuppel zurück, dann wird man überrascht von der Schönheit einer stolzen Marmortreppe, die den ersten Rang mit dem Parterreraum verbindet. Ihre beiden Kandelaber und oben zwischen den Kapitellen aus Incarnatmarmor das herrliche Gitter aus geschmiedeter Bronze fallen besonders ins Auge. Ueber der Treppe, beim Austritt aus den Vogen und der Gallerie des ersten Ranges, erhebt sich ein herrlicher Baldachin, gekrönt mit der Krone und über-schwebt von dem schwingengewaltigen, preussischen Königsadler, dessen schwarzes Gefieder einen bewußt kräftigen Gegensatz zu der farbigen Pracht des Raumes bildet. Anmuthige Putten mit Scepter und Reichsapfel schweben um das Mantelzelt und von beiden Seiten halten die Gestalten des Friedens und des Ruhms der Krone Palme und Lorbeer entgegen. Auf der anderen Seite des Raumes, der Krone gegenüber, ist das weinlaubumkränzte Wappen der Stadt angebracht; Kinderfiguren, die Jahreszeiten personifizierend, begleiten es, und Eichen und Eichenzweige deuten auf die Lage unserer Stadt im waldumgrüntem Taunus hin.

Verlenkt man sich nun nach dem Gesamtanblick des Saales in die kleineren Einzelheiten, so wird man durch immer neue, reizvolle und höchst sinnige Motive überrascht. Hier erhebt man sich an niedlichen Amoretten, echten, grüßlichen, pausbackigen Rokoko-Engeln, die aus den Seitenkandelabern überall hervorwuchern, dort erlaubt man über die prächtige Farbenzusammenstellung edlen Baugeschmacks, über die Grazie der Ornamentik, über die geschmackvolle Anordnung der Tropäen von Krieg und Marine, Jagd und Fischerei, Musik und bildende

Kunst u. auf den Marmorsfeldern im Untergeschoß, und freut sich weiter an der Entdeckung, daß aller ornamentale Schmuck mit der Hand aufgetragen und modellirt wurde und nirgends schablonenmäßiger Unpassung sich bemerkbar macht.

Glühlichter in der Gesamtstärke von 7- bis 8000 Kerzenflammen beleuchten den Raum in Tageshelle. Jmal das Licht, das von der Kristallkuppel aus der Kuppel, die wie ein Opal, wie ein gewaltiger Edelstein in reichster Fassung, aus der Höhe funkelt, wirkt geradezu magisch. Ein Spiegel und Leuchten in alle den polierten Marmorsflächen, in den Vergoldungen und in den bronzenen Metallkörpern, und dazu der farbige Reflex all dieser Herrlichkeit in einigen mächtigen Spiegelflächen, die in lauter kleine Facetten abgetheilt sind! Es ist wie ein wunderbarer Farbentraum, wie ein schimmerndes Märchen. Und bei alle der Pracht und dem Reichtum doch nirgends eine Ueberladung, nirgends eine schamlose Probererei, vielmehr ist Alles durch ein feines Stilgefühl gemeinert und zu einer seltenen Harmonie der Formen und Farben gebracht.

So kommt man nicht so leicht aus dem Schauen und Bewundern heraus und es dauert geraume Zeit, bis man der angenehmen Thatsache inne wird, daß die hübschen Rischen an der Ostseite mit ihrem Inhalt den ganzen Bau eigentlich erst praktisch begründet, denn sie enthalten die Büffets, in der Mitte eines für kalte Speisen und Getränke und zur Seite eines für American Drinks und eins für Konditorei. Wer warm zu speisen gedenkt, der findet an der Südseite einen kleinen Speisesalon, in blau und silber apart decorirt, und wer das Bedürfnis fühlt, eine Zwischenakt-Aria zu rauchen, der mag sich in das mit schönen Gobelins geschmückte Rauchzimmerchen der Nordseite begeben, oder dies Geschäft draußen auf einer der Terrassen besorgen.

Der Foyerbau — der große Saal hat etwa 400 Quadratmeter Grundfläche — enthält noch eine Dienstwohnung, einige Verwaltungsräume, Malersaal und Uebungsbühne und in Sou terrain einen Raum zur Aufbewahrung von Couffissen. Er wurde in der kurzen Zeit von 10 Monaten fertig gestellt und kostet etwa 580,000 Mark. Die Nothwendigkeit des Baues stellte sich schon gleich nach der Eröffnung des Theaters heraus. Das

und Hunderte drängen sich, um es zu sehen. Das Gemälde besteht aus dem Kopf eines Heiligen. Als die Kirche Samstag Abend geschlossen wurde, war es noch nicht dort, sondern wurde erst am folgenden Tage entdeckt. Die römischen Katholiken der Stadt erklären es natürlich für wunderbaren Ursprungs.

Der über Woerg nach Salzburg gehende Personenzug entlegte gestern Abend in der Nähe von St. Johann, weil große Steine auf die Schienen gelegt worden waren. Von den Reisenden ist Niemand verletzt. Die Täter konnten verhaftet werden.

Das neue jüdische Theater in dem Londoner Stadttheil Hachney hat die russisch-polnischen Juden New-Yorks nicht schlafen lassen. Sie haben nun auch ein Comité gebildet und lassen in Brooklyn ein großes Theater bauen, in dem in jüdisch-deutschem Dialekt gespielt und gesungen werden soll. Der berühmteste jüdische Schauspieler, Jakob Adler, ist für das Brooklyn Theater bereits gewonnen worden. Dieses Theater wird sicherlich in Amerika ebenso großes Interesse erregen, wie das chinesische Theater in San Francisco.

In Mailand feierte die seit 15 Jahren von ihrem Gatten geschiedene Marquise della Rosa-Patri aus ihrem Wagen auf die Geliebte ihres Mannes, ihre frühere Gesellschaftsdame Magdalena Sotica, drei Revolverschüsse ab. Dieselbe wurde tödlich verwundet.

Vulkan-Ausbruch und Erdbeben auf Martinique.

Paris, 9. Mai. Im Ministerium der Kolonien trafen kurze Depeschen des Sekretärs des Gouvernements in Martinique ein, welche die Zerstörung der Stadt Saint Pierre durch Feuerregen und den Untergang der gesamten Bevölkerung, sowie der im Hafen liegenden Schiffe bestätigten. Auf dem Ministerium wurde die Frage diskutiert. Der Gouverneur der Insel wird vermisst. (Die Insel Martinique ist eine der kleinen Antillen und die wichtigste Besitzung der Franzosen in Westindien. Sie hat ein Areal von 988 Quadratkilometer und ca. 170.000 Einwohner, davon nur 10.000 Weiße, die andern sind Neger, Chinesen, Neger und Mulatten. Hauptprodukt der Insel ist Zuckerrohr. Sie ist von hohen, bis 1350 Meter aufsteigenden Felsengebirgen durchzogen, die mehrere erloschene Krater enthalten. Einer derselben scheint also wieder ausgebrochen zu sein.)

wh. Paris, 9. Mai. Eine Note der „Agence Havas“ besagt: Der Kolonialminister erhielt heute Abend 8 Uhr von dem Generalsekretär der Regierung aus Martinique zwei Telegramme, die, obwohl sie in Zeiträumen von über fünf Stunden abgeschickt waren, zu gleicher Zeit eintrafen. In dem ersten Telegramm heißt es, daß der Ausbruch des Vulkans Pelée auf St. Pierre in Asche gelegt habe. Der Generalsekretär berichtet weiter, daß er in Abwesenheit des Gouverneurs, der sich an den Ort der Katastrophe begeben habe, sämtliche verfügbaren Schiffe zur Unterstützung der Bevölkerung nach dem Fort de France geschickt habe. Das zweite Kabeltelegramm, das nach wenigen Augenblicken dem Kommandanten des „Suchet“ an den Marineminister gerichtet, folgte, bestätigte, daß die Stadt St. Pierre und ihre Umgebung, sowie die Schiffe auf der Rade durch Feuerregen zerstört worden sind. Der Kommandant theilt dem Minister mit, daß der Kreuzer „Suchet“ nur wenige Verwundete in Sicherheit bringen konnte. Er vermutet, daß die ganze Bevölkerung umgekommen ist, und erklärt, daß er ohne Nachrichten von dem Gouverneur sei.

wh. London, 9. Mai. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus St. Lucia von heute Nachmittag: Der Dampfer „Robdam“ traf ohne Ankerkette von St. Pierre ein. Zwölf Mann der Besatzung sind tot. Dies zeigt die entsetzliche Schnelligkeit, mit der das Unglück hereinbrach. Der „Robdam“ konnte, obgleich er die Ankerkette tappte und mit äußerster Schnelligkeit in See ging, den Flammen nicht entgehen.

New-York, 9. Mai. Zwei Kabeldampfer, welche nach Unterbrechung des Kabels nach Martinique fuhren, wurden zerstört. Nach ungefähren Schätzungen kamen auf Martinique 40.000 Menschen um.

wh. New-York, 9. Mai. Eine Depesche aus St. Thomas meldet: Der Kreuzer „Suchet“ kam Morgens in

Pointe-à-Pitre an. Der Kommandant berichtet, daß am Donnerstag, 1 Uhr Nachmittags, St. Pierre vollständig in Flammen stand. Er habe von den Bränden im Hafen ungefähr 30 mehr oder weniger Verbrannte gerettet. Eine Abtheilung wurde in Booten ausgesandt, um nach Ueberlebenden zu suchen. Sie konnte nicht in die Stadt eindringen, sah aber auf den Quais Leichen liegen. Man glaubt, daß Niemand, der sich wirklich im Augenblick der Katastrophe in der Stadt aufhielt, entkommen ist. Der Gouverneur, der vor dem Unglück in St. Pierre ankam, ist wahrscheinlich mit einem Obersten des Generalstabes und dessen Frau umgekommen. Nach einer Depesche aus St. Thomas vom 9. Mai schätz man jetzt die Zahl der auf Martinique umgekommenen auf 40.000.

wh. Bordeaux, 9. Mai. Kolonialminister Decrais erklärte vor der Abreise nach Paris einem Interviewer, der letzte Satz der Depesche des Kommandanten des Kreuzers „Suchet“ lasse ihm einige Hoffnung, denn der Kommandant sagte, er gehe, um Lebensmittel zu suchen. Das heiße zweifellos, zahlreiche Einwohner hätten sich in Voraussicht des Unglücks an sichere Orte geflüchtet und der „Suchet“, der sie nicht anderswohin schaffen konnte, beilege sich, für sie Lebensmittel zu suchen.

New-York, 9. Mai. Der britische Postdampfer „Est“ fuhr letzte Nacht fünf Meilen von der Küste an St. Pierre vorbei, wurde vollständig mit Asche bedeckt und erlitt in der Richtung von St. Pierre nur unbedeutende Schäden. Ein Boot wurde ausgelegt und fuhr nachher an die Küste, sah aber nur rauchgefüllte Luft und Flammen. — Der Kommandant des französischen Kreuzers „Suchet“ berichtet, daß er am Strande bei St. Pierre Häuser von Leichen gesehen habe.

Paris, 9. Mai. Da die Kabelverbindung mit der Insel Martinique infolge der Erdbeben seit gestern zerrissen ist, dürften noch mindestens 24 Stunden vergehen, bis neue Nachrichten über den Untergang der Stadt Saint Pierre eintreffen können. Der Stationskreuzer „Suchet“ begab sich heute nach Guadeloupe, um Nahrungsmittel aufzunehmen, und erst nach seinem Eintreffen dort sind weitere Einzelheiten zu erwarten. Der Vertreter der Insel Martinique im französischen Senate, Enghet, weilte seit zwei Wochen wieder in St. Pierre. Man befürchtet, daß er ebenfalls mit umgekommen ist. Er besah die größten Zuckerpflanzen und Rumbrennerien der Insel. Auch der Gouverneur Roussel befand sich seit einigen Tagen in St. Pierre und dürfte wahrscheinlich umgekommen sein. Das Pariser Haus Bougenot hat von dem Verwalter seiner Zuckerpflanzen ein Telegramm aus Fort de France erhalten, worin derselbe mittheilt, daß er sich nach St. Pierre begeben wollte, daß jedoch die nördliche Umgebung der Stadt von Asche bedeckt und die Stadt selbst in Staub gehüllt war, so daß es unmöglich war, hinein zu gelangen. (Frankf. Ztg.)

hd. Berlin, 10. Mai. Zu dem Ausbruch des Vulkans auf der Insel Martinique wird dem „B. L. A.“ aus St. Thomas über New-York gemeldet, daß nicht nur St. Pierre mit wenigstens 25.000 Menschenleben vernichtet sind, sondern auch Tausende der Bewohner der Umgebung, die jollhoch mit Asche bedeckt ist, sind am Verhungern. Die Bewohner der umliegenden Inseln fliehen die britischen und amerikanischen Kriegsschiffe an, sie aufzunehmen. Selbst die Vulkane auf Dominica sind ebenfalls in bedenklicher Thätigkeit. — Aus Paris wird demselben Blatte berichtet: Am letzten Dienstag erhielt das Geschäftshaus Guerin, das 5 Kilometer nördlich von St. Pierre, am Fuße des Mont Pelée, eine Faktorei besitzt, eine Depesche folgenden Inhalts: Nachts wurden Aschenmassen aus dem alten Krater geschleudert. Die Bevölkerung flüchtete. Tags darauf erhielt dasselbe Geschäftshaus die Depesche: Ganze Faktorei vernichtet. 125 Personen verschunden. Das Bett des Riviere blanché füllt glühende Lava. Ein offizielles Telegramm aus Fort de France besagt, daß wohl Schiffe von dort nach St. Pierre zur Hilfsaktion geschickt werden sollten, aber nach den trostlosen Berichten des Kommandanten unterblieb dies. Alles, was man in Fort de France thun kann, ist bis auf Weiteres, Tag und Nacht Boote in der Umgebung kreuzen zu lassen, um den aus den Bränden geretteten Seelen beizuhelfen. — Nach einem Telegramm des „Berliner Tageblatt“ aus Paris hatte der Vulkan in der Nacht vom 3. zum 4. Mai mit seinen Eruptionen begonnen und große Lavamassen

ausgespien. Man hielt die Eruption erst für unbedeutend, aber am 5. Mai erfolgte der oben erwähnte große Ausbruch, wobei die Faktorei zerstört wurde. Am 6. Mai telegraphierte der Gouverneur an den Marineminister, daß der Lavastrom die Insel stark bedrohe. Der Depuirt von Guadeloupe richtete an den Kolonialminister ein Schreiben, in dem er eine Hilfsaktion und die Bildung eines Hilfscomités anregt. Es heißt, die Regierung werde sofort nach Zusammentritt der Kammer eine bedeutende Geldunterstützung beantragen.

wh. Paris, 9. Mai. Alle Blätter besprechen die Katastrophe von St. Pierre und sagen, dieselbe müsse in der ganzen civilisirten Welt einen erschütternden Eindruck hervorrufen. Das Unglück lasse sich nur mit dem Untergang von Pompeji und Herculaneum vergleichen. Unter den wenigen Geretteten sollen sich der Generalprokurator von St. Pierre, Triard, mit seiner Familie befinden.

wh. New-York, 9. Mai. Der amerikanische Konsul in Point-à-Pitre telegraphierte an Staatssekretär Hay, daß gestern Früh 7 Uhr St. Pierre in Feuer, Dampf und Rauch gehüllt gewesen sei. 20 Personen hätten sich retten können, 18 Schiffe seien verbrannt und mit allen an Bord befindlichen Personen gesunken. Der amerikanische Konsul in St. Pierre und seine Familie sollen umgekommen sein. Die Westindia and Panama Telegraph Company theilte der Western Union Telegraph Company mit, zwei Dampfer, welche nach Unterbrechung des Kabels Depeschen für Martinique an Bord hatten, seien zerstört. Die Gesellschaft sei nicht im Stande, festzustellen, ob die Depeschen vorher abgeliefert seien. Diejenigen Depeschen, welche durch den gestern Abend abgegangenen Kabeldampfer befördert seien, hätten über ihren Bestimmungsort hinausgebracht werden müssen, da das Schiff nicht im Stande war, Martinique anzulaufen.

hd. Paris, 10. Mai. Ueber die Katastrophe auf der Insel Martinique wird aus New-York noch gemeldet: Die Katastrophe ereignete sich völlig unerwartet. In der Nacht vom 7. zum 8. d. M. war der Lavaregen geradezu schrecklich. Die Katastrophe brach plötzlich ein. Wie der Kapitän des „Robdam“ berichtet, trat im Augenblick des Ausbruchs infolge des Aschenregens völlige Dunkelheit ein. Glücklich Weise befand sich der „Robdam“ unter Dampf und konnte sich infolge dessen entfernen. Zwei Matrosen waren durch den Knall so aufgeregt, daß sie über Bord sprangen. Die Zahl und Namen der auf der Rade verloren gegangenen Dampfer kennt man noch nicht. — Weiter wird gemeldet: Es ist unmöglich, genaue Einzelheiten über die Katastrophe zu erhalten. Da das Kabel gekörnt ist, muß man die Ankunft der Dampfer abwarten. Ein Telegramm des Gouverneurs berichtet, daß am 6. Mai die Schneefelgen Anzeichen einer großen Thätigkeit gaben. Während der Gouverneur sich nach Saint Vincent begab, wurden mehrere Erdstöße bemerkt. Spät Nachts theilte das auswärtige Amt mit, daß keine weiteren Nachrichten über die Katastrophe eingelaufen seien.

Letzte Nachrichten.

wh. Straßburg, 10. Mai. (Privat-Telegramm des „Wiesbadener Tagblatt“.) Der Kaiser richtete an den Statthalter einen Erlaß, in welchem er im Vertrauen auf die reichstreue und loyale Gesinnung der reichsländlichen Bevölkerung den Statthalter ermächtigt, sich wegen Aufhebung des Diktaturparagraphe mit dem Reichskanzler in Verbindung zu setzen.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 10. Mai. Der Großherzog von Sachsen-Weimar lehnte es wiederholt und endgültig ab, den in Rotha gewählten Pfarrer Baumgart zu beschäftigen, wie das „B. L.“ hinzusetzt, trotz wiederholter Einwirkung von Berlin aus.

Mailand, 10. Mai. Wie der „Corriere della Sera“ erfährt, wurde die beabsichtigte Auslandsreise des Königs für dieses Jahr aufgegeben. Inzwischen sei für Oktober der Besuch des deutschen Kaiserpaars am italienischen Hofe in Aussicht genommen.

Nagusa, 10. Mai. Trotz des offiziellen Dementis behauptet es sich, daß der Fürst von Montenegro ernste Pläne betreffs Albaniens verfolgt. Er habe bereits eine große Anzahl hervorragender Albaner auf seiner Seite. Die Kämpfe werden in beschleunigtem Tempo fortgesetzt und namentlich neue Kavallerie-Regimenter errichtet.

Sofia, 10. Mai. Die Ernennung des Generalsstabsobersten Protopopow zum hiesigen russischen Militärattaché, sowie die bevorstehende Reise des russischen Generals Wankow werden hier mit dem Abschluß einer russisch-bulgarischen Militärkonvention in Zusammenhang gebracht.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 10. Mai, Mittags 12½ Uhr. Kredit-Aktien 210.60, Diskonto-Kommandit 184.50, Deutsche Bank 206.50, Staatsbahn 142, Lombarden 14.10, Laurahütte 201.90, Bodumner 196, Eisenfischer 168, Harpener 172.25. Tendenz: ziemlich fest.

Wien, 10. Mai. Oester. Kredit-Aktien 671.50, Staatsbahn-Aktien 663.20, Lombarden 49.50, Marknoten 117.50.

Geschäftliches.

Hochfeine, stilvolle Einrichtungen. Kofmöbelfabrik u. Kunstschreinerei von Ludwig Alter in Darmstadt. Etablissement allerersten Ranges. Vronch, Meissner u. Kaiserl. russischer Hoflieferant. Permanente Ausstellung von 120 Zimmer-Einrichtungen. Auf Wunsch kostenlose Unterbreitung meiner Hauptcollection.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Verwaltung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Gesamtwortiger Redakteur für Politik und Religion: B. Schulte vom Brühl. Für den übrigen redaktionellen Theil: G. Köhler. Für die Anzeigen und Inserate: G. Bornack. Verantwortlich für die Druck- und Verlagsgeschäfte: B. Schulte vom Brühl.

Bestüblich genügt nicht zur Aufnahme der vielen erfrischungsbefürthigen Zuschauer, und der Umstand, daß unser Musentempel doch von Fremden aus aller Welt besucht wird und daß durch die Malfestspiele in Gegenwart des Kaisers das Theater zu Weltruf gelangte, zwang dazu, dem Mangel abzuhelfen. Alle Verhände, es in billigerer Weise in der Haupttaz des Theaters unterzubringen, erwiesen sich als undurchführbar und so entschloß sich denn die Stadt auf wiederholte freundliche Anregung des Herrn Intendanten v. Hülfsen dazu, ihrem Theater, für das sie ja schon ein paar Millionen aufgewendet, auch noch diesen nothwendigen Erweiterungsbau hinzuzufügen. Daß er sich, ohne daß die vorgeesehenen Kosten überschritten wurden, zu einem solchen Chef d'oeuvre der Baukunst, einem solchen Bijou entwickeln würde, das ahnte man vor einem Jahre wohl noch kaum, so sehr man sich ja auch bereits daran gewöhnt hatte, sich von Herrn Benzner in dieser Hinsicht des Besten zu versehen. Was er hier, dem als bauleitenden Architekt Herr Emil Maul zur Seite stand, geschafften, das ist ein Werk, um das man ihn und unsere Stadt noch nach Jahrhunderten preisen wird. Er hat sich auch hier wieder ein bleibendes Denkmal gesetzt und wir glauben kaum, daß in Wiesbaden noch ein Festsaal entstehen wird, der eine solche überwältigende Fülle von Reichtum und Pracht, dokumentirt in erlesenem Kunstgeschmack, aufzuweisen haben dürfte. Ehre seiner Bauberrin, Ehre seinem Schöpfer! Sch. v. R.

Aus Kunst und Leben.

* Residenztheater. (Spielplan.) Samstag, den 10. Mai: „Stadttrumpeter“. Sonntag, den 11.: „Das schwarze Schaflein“. Montag, den 12.: „Die lieben Feinde“. Dienstag, den 13.: „Die rote Ampel“. Mittwoch, den 14.: „Nasenmontag“. Donnerstag, den 15.: „Alt-Heidelberg“. Freitag, den 16.: „Das schwarze Schaflein“. Samstag, den 17.: „Blitterwochen“.

* Von der Königin Wilhelmina erzählt ein englisches Blatt eine hübsche Anekdote. Die junge Königin interessierte sich schon sehr früh für die Rechte und die Würde ihrer Stellung. So ließ sie einmal, als sie 10 Jahre alt war, ihren ersten

Minister rufen und theilte ihm mit, daß sie sich mit ihrer französischen Erziehlerin geant und sie entlassen hätte. „Ich entließ sie in Ungnade“, sagte die kleine Königin, „Sie hätten dies unter Hof-Nachrichten veröffentlichen sollen“. Der Minister versprach ernsthaft, zu gehorchen, und fragte ebenso ernst: „Und wann beliebt es Ew. Majestät, daß die Schuldige gehängt wird?“ Die Königin begann unruhig zu werden, und der Minister fuhr fort: „Es ist Landesgesetz, daß jeder, der offiziell in Ungnade gefallen ist, gehängt wird. Zunächst wird der oder die Betreffende auf die Strickgasse gespannt und dann gehängt“. Der Minister hatte, die furchtbare Schilderung der erdichteten Strafen, von denen die in Ungnade Gefallenen betroffen würden, noch nicht vollendet, da war die kleine Königin, die vor Furcht zitterte, schon verschwunden. Mehr Schwierigkeiten, als dem Minister, bereitete die Königin ihrem Oberpostmeister. Vor 10 Jahren, als die Königin 12 Jahre alt war, protestirte sie energisch gegen die Briefmarken, die sie zu lindlich erscheinen ließen, und die in Ungnade gefallenen Briefmarken verschwanden. Vor vier Jahren, als die Königin majorenn wurde, erregten die besonders aus diesem Anlaß gedruckten Briefmarken wiederum ihr Mißfallen, weil sie zu alt darauf ausah. Heute wird die verbotene holländische „Kronungsmarke“ von Sammlern sehr gesucht, aber die neuen Marken haben wirklich ein bedeutend besseres Portrait der Königin.

* Das beste Material für Luftballons ist die sogenannte Goldschlägerhaut, die gegenüber der meist verwendeten gewöhnlichen Seide wesentliche Vorzüge besitzt. Die Goldschlägerhaut, die ihren Namen daher hat, weil sie zur Herstellung von Blattgold benutzt wird, ist das von Zeit gereinigte, geglättete und getrocknete über die Haut des Blinddarms der Rinder. Es ist begreiflich, daß dieses Material keine weit verbreitete Anwendung für die Ausfüllung von Ballons findet, weil es ziemlich kostspielig ist und eine Zusammenfassung des Ballons aus vielen kleinen Stücken erfordert. Der Hauptvortheil der Goldschlägerhaut besteht darin, daß sie das Gas im Ballon länger zurückhält, sobald ein Ballon mit Bezug auf die Dauer der Fahrt etwa das Gleiche leistet wie ein gewöhnlicher Ballon von doppelter Größe. Außerdem wird ein solcher Ballon bei der Erwärmung nicht flebrig wie einer aus gewöhnlicher Seide. Endlich kommt die Verminderung des Gewichtes und der Ausdehnung in Betracht, da nur die Hälfte von Stahldröhen für die Gasfüllung erforderlich ist.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 9. Mai 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 4.20; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lel = 4.20; 1 österr. fl. u. G. = 4.20; 1 fl. u. Whrg. = 4.20; 1 österr. ungar. Krone = 0.80; 1 fl. holl. = 4.20; 1 skand. Krone = 4.20; 1 alter Gold-Rubel = 4.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 4.20; 1 Peso = 4.20; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Whrg. = 4.20; 1 Mk.-Bkn. = 4.20; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 100 fl. Whrg. — Reichsbank-Disconto 4 1/2 %.

Staatspapiere.			Pr.-Obl. v. Transp.-A.			Fr. H.-B. S. XIV			North. Pac. Prior. L.		
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	101.80	3 1/2	Bg.-M.E.-B.L.C.	102.50	4	do. XVI u. XVII	102.90	4	Oregon u. Calif. I. M.	103.80
3 1/2	do. „	101.60	4	Br. Ld. E.B.G. E.2.	95.	4	do. XVIII	101.80	4	„ Railr. Nav. Cons.	—
3 1/2	do. „	92.20	4	do. Em. I (abg.)	95.	4	do. XII u. XIII	96.50	4	Pac. of Missouri I. M.	—
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	101.70	4 1/2	Homb. E. B.	103.40	4	do. XV	95.50	4	do. cons. Mtg.	—
3 1/2	do. „	101.70	4	Pfälz. Bx. Mx. Nd.	98.90	4	Fr. H.-C.-V. (abg.)	105.	4	do. Lex. Div. I Mtg.	—
3 1/2	do. „	92.20	4	do. (convert.)	98.90	4	do. 15-19, 21-25	100.	4 1/2	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	112.
3 1/2	Bad. St.-A.	105.25	4	Ch. Fw. H. Schst.	317.80	4	do. 27, 37, 39 u. 43	101.20	5	San. Fr. u. Nth. P. I. M.	105.60
3 1/2	do. „	100.	4	do. Mühlh.	102.	4	do. Ser. 31 u. 34	101.80	6	South. Pac. S. A. I. M.	—
3 1/2	do. „	100.	4	Chem. Albert	173.90	4	do. 8, 35, 36 u. 38	100.	6	do. S. B. I. Mtg.	—
3 1/2	Bayr. Abl.-R.	102.60	4	„ Ulf. Fk. V.	75.80	4	do. Ser. 40 u. 41	101.70	6	do. I. Mtg.	—
3 1/2	do. „	100.20	4	El. Acc. Berlin	123.	4	do. S. 23, 31, 32, 33	96.10	6	Stockt. Copper Ctr. G.	—
3 1/2	do. „	91.50	4	„ Anl. Köln	23.50	4	do. Ser. 21	96.10	6	St. L. Fr. u. W. Div.	—
3 1/2	Hamb. St.-Rente	—	4	„ Cont. Nrb.	58.	4	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	97.70	6	St. Louis Wch. u. W.	—
3 1/2	do. „	—	4	„ Ges. Allg.	183.50	4	do. N.-P.	97.70	6	Union Pacific I. Mtg.	—
3 1/2	do. „	—	4	„ Helios Köln	29.50	4	H. H.-B. S. 141-250	100.10	6	West. N.-Y. u. P. I. M.	—
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	90.20	4	„ Licht u. Kr.	97.	4	do. 251-340	100.80	6	„ Gen. M. Bds. u. C.	—
4	do. „	104.90	4	„ Schuckert	102.	4	do. 1-45 (abg.)	95.50	6	„ (Income-Bds.)	—
4	do. „	99.90	4	„ Siemens u. H.	136.	4	do. 46-190	95.50	6	„	—
4	do. „	99.70	4	„ Uta. Fl. A. E.	73.	4	do. 301-310	95.70	6	„	—
4	Sächsische	90.40	4	do. Zürich	118.	4	Mein. Hyp.-B. S. II	100.10	6	„	—
4	Württ. A.	103.90	4	„ Filzfabr. Fulda	101.25	4	do. Ser. VI	100.25	6	„	—
4	do. „	99.90	4	„ Gas Frankf.	164.	4	do. S. VII ank. 1906	101.50	6	„	—
4	do. „	99.90	4	„ Gelak. Gu. ast.	112.20	4	do. (abg.)	98.	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Gum. V. Bri. Fl.	—	4	do. unk. b. 1905	98.	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Kalk R. W.	—	4	M. B. C. A. (i. Gr.) II	98.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Kupf. Heddh.	82.	4	do. Ser. III	93.	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Ledert. N. Sp.	157.	4	do. unk. b. 1905	94.50	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Löhnb.-Mühle	77.	4	Nass. Ldsb. Lit. Q.	103.20	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Masch. A. Hilp.	67.	4	do. R.	—	6	„	—
4	do. „	—	4	„ do. Klein	114.	4	do. J.	—	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Filzfabr. Fulda	101.25	4	do. F. G. H. K. L.	100.	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Gas Frankf.	164.	4	do. M.	100.	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Gelak. Gu. ast.	112.20	4	do. N.	100.	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Gum. V. Bri. Fl.	—	4	do. P.	103.	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Kalk R. W.	—	4	do. O.	91.70	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Kupf. Heddh.	82.	4	Pfälz. Hyp.-Bk.	101.70	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Ledert. N. Sp.	157.	4	do. Ser. I	97.90	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Löhnb.-Mühle	77.	4	do. (Apr.-Okt.)	—	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Masch. A. Hilp.	67.	4	do. (Jan.-Juli)	—	6	„	—
4	do. „	—	4	„ do. Klein	114.	4	do. (Apr.-Okt.)	—	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Filzfabr. Fulda	101.25	4	Pr. B.-Cr.-Act. B. R.	—	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Gas Frankf.	164.	4	do. Ser. III	—	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Gelak. Gu. ast.	112.20	4	do. IV	115.25	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Gum. V. Bri. Fl.	—	4	do. XVII	101.40	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Kalk R. W.	—	4	do. XVIII	101.90	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Kupf. Heddh.	82.	4	do. „	95.75	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Ledert. N. Sp.	157.	4	Pr. C. B. C. A. G. v. 90	101.	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Löhnb.-Mühle	77.	4	do. von 99	102.40	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Masch. A. Hilp.	67.	4	do. „	95.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ do. Klein	114.	4	do. „	95.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Filzfabr. Fulda	101.25	4	do. „	95.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Gas Frankf.	164.	4	do. „	95.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Gelak. Gu. ast.	112.20	4	do. „	95.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Gum. V. Bri. Fl.	—	4	do. „	95.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Kalk R. W.	—	4	do. „	95.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Kupf. Heddh.	82.	4	do. „	95.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Ledert. N. Sp.	157.	4	do. „	95.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Löhnb.-Mühle	77.	4	do. „	95.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Masch. A. Hilp.	67.	4	do. „	95.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ do. Klein	114.	4	do. „	95.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Filzfabr. Fulda	101.25	4	do. „	95.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Gas Frankf.	164.	4	do. „	95.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Gelak. Gu. ast.	112.20	4	do. „	95.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Gum. V. Bri. Fl.	—	4	do. „	95.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Kalk R. W.	—	4	do. „	95.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Kupf. Heddh.	82.	4	do. „	95.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Ledert. N. Sp.	157.	4	do. „	95.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Löhnb.-Mühle	77.	4	do. „	95.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Masch. A. Hilp.	67.	4	do. „	95.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ do. Klein	114.	4	do. „	95.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Filzfabr. Fulda	101.25	4	do. „	95.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Gas Frankf.	164.	4	do. „	95.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Gelak. Gu. ast.	112.20	4	do. „	95.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Gum. V. Bri. Fl.	—	4	do. „	95.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Kalk R. W.	—	4	do. „	95.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Kupf. Heddh.	82.	4	do. „	95.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Ledert. N. Sp.	157.	4	do. „	95.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Löhnb.-Mühle	77.	4	do. „	95.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Masch. A. Hilp.	67.	4	do. „	95.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ do. Klein	114.	4	do. „	95.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Filzfabr. Fulda	101.25	4	do. „	95.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Gas Frankf.	164.	4	do. „	95.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Gelak. Gu. ast.	112.20	4	do. „	95.80	6	„	—
4	do. „	—	4	„ Gum. V. Bri. Fl.	—	4	do. „	95.80	6	„	

Zur gefälligen Kenntnissnahme!

Meine beiden Magazine **Kranzplatz 1** und **Wilhelmstrasse 42** sind von heute ab mit sämtlichen Neuheiten der **Parfumerie-, Toilette-Artikel- und Lederwaaren-**, sowie der **Kamm- und Bürstenwaaren-Branche** ausgestattet.

Nur erstklassige deutsche, französische und englische Erzeugnisse.

Grösste Auswahl in Gelegenheits-Geschenken. — Versandt nach Ausserhalb. — Vorzügliche Qualitäten in:

Reisetaschen für Damen und Herren — Menagekörbe — Reisenecessaires — Handtaschen — Umhängetaschen — Plaidhüllen etc. etc.

In Portemonnaies,

Brief-, Banknoten-, Cigarren- und Cigaretten-Taschen die grösste Auswahl am hiesigen Platze. 3987

Ed. Rosener, Wiesbaden.

Hauptgeschäft: **Kranzplatz 1.**

Zweiggeschäft: **Wilhelmstrasse 42.**

Lokal-Sterbe-Versicherungs-Kasse.

Höchster Mitgliederband aller hiesigen Sterbekassen (3000 Mk.). Billigster Sterbebeitrag. Kein Eintrittsgeld bis zum Alter von 40 Jahren. Altersgrenze: 48. Lebensjahr. **600 Mk.** Sterbereihe werden sofort nach Vorlage d. Sterbeurkunde gezahlt. — Die Vermögenslage der Kasse ist hervorragend günstig. (Reservefond: 3.72.000 Mk.) Bis Ende 1901 gezahlte Renten: 183.918 Mk. — Annahmestellen jederzeit bei den Vorstandsmitgliedern: **Auer**, Adlestr. 61; **Datz**, Verl. Nicolassstr.; **Ernst**, Philippsbergstr. 37; **Faust**, Schulgasse 5; **Geisler**, Nieblstr. 6; **Groll**, Bertramstr. 13; **Heil**, Dellmündstr. 37; **Lenius**, Dellmündstr. 5; **Ohlenmacher**, Hühnerstr. 9; **Reusing**, Bleichstr. 4; **Ries**, Friedrichstr. 12; **Schäus**, Bertramstr. 8; **Stoll**, Zimmermannstr. 1; **Wittmann**, Schulberg 9. Sowie bei dem Kassendirektor **Noll-Hussong**, Dräckerstr. 25. F 346

Serie 115—119 mit Backofen.

Preislisten gratis.



Junker & Ruh-Gaskocher

gewährleisten

äusserst geringen Gasverbrauch

durch

Junker & Ruh's

pat. einhahnigen Doppelbrenner.

Offen oder geschlossen zu verwenden.

In grosser Auswahl vorrätig bei 4717

Hch. Adolf Weygandt, Webergasse 39.

Günstigste Offerte!

Elegante

Tuch - Kragen,

um schnellstens damit zu räumen,

das Stück 20 Mk.

Martin Wiegand,

Langgasse 37,
Löwen-Apotheke. 4715

Prima

ächter Emmenthaler,

feinster vollfett. Schweizerkäse, groß gelocht, pr. Pfund 95 Pf.

Aechter prima Edamer, vollfett, pr. Pfund 78 Pf.

Alle anderen Käseforten gleich preiswerth.

C. F. W. Schwanke, Wiesbaden,

Lebensmittel- u. Wein-Geschäft, Telef. 414.

Schwalbacherstr. 49, gegenüber der Emmer- u. Platterstr.

Kümmerrliche Substitute

für

Original Bordeaux- und Burgunder-Weine

sind die aus billigsten Weissweinen und italienischen oder spanischen rothen Verschnittweinen hergestellten, vielfach als **Brindisi** oder unter sonstigem **Phantasie-Namen** feilgebotenen Rothweine.

Unter Garantie für Authentizität offeriere:

Original Bordeaux-Weine:

Cadillac	pr. Fl. Mk. — 80
Fables St. Emilion	„ „ 1.—
Chateau Landon	„ „ 1.25
„ Les Fougères	„ „ 1.50
„ Brille-Moulin	„ „ 2.—
Sauternes (Weiss)	„ „ 1.75
Chât. Loubens	„ „ 2.75

Original Burgunder-Weine:

Beaujolais	pr. Fl. Mk. 1.—
Beauve Ilme crü	„ „ 1.50
Pommard 1er crü	„ „ 2.50

excl. Glas.

Bei Abnahme grösserer Quantitäten entsprechender Rabatt.

Emil Neugebauer

Wein-Importgeschäft,
Schwalbacherstrasse 22.

Telef. 411. 4771

Bürger-Schützen-Corps.

Am Sonntag und Montag, den 11. und 12. Mai c., werden



2 gestiftete Ehrenscheiben

(eine auf Stand und eine auf Feld)

ausgeschossen.

Um recht zahlreiche Theilnahme bitten

Der Vorstand.

Wiesbadener Radfahr-Verein 1884.

Samstag, den 10. Mai c., Abends 9 Uhr, findet zu Ehren unserer preisgekrönten Saalfahrer im Clublokal „Hotel Nonnenhof“ ein



Commerz

statt, zu welchem die verehrliche Mitgliedschaft mit dem Ersuchen um pünktliches Erscheinen einladet

Der Vorstand.

Unter den Eichen.

Café und Restaurant E. Ritter.

Telef. 550. Anerkannt vorzügliche Küche. Telef. 550.

Diners von 12 bis 2 Uhr.

Soupers von 6 Uhr Abends zu verschiedenen Preisen.

Grössere Gesellschaften ermässigte Preise.

Für Vereine bei Abhaltung von Sommerfesten vortheilhafte Arrangements. 5385

Achtungsvoll

Emil Ritter.

Hohenwald — Georgenborn, 366 m. ü. M.

Prachtvoller Aussichtspunkt.

Von Station Chausseehaus 1 kl. Stunde durch den Wald, kurz vor Schlagenbad.

Hotel. — Restauration mit Terrasse.

Guter Mittagstisch zu Mk. 1.50. Wein im Glas.

Zimmer incl. Pension 4.50, mit Balkon 5.—.

Bäder im Hause. Reichliche Wasserversorgung. Telephon. 5384

„Henkell Trocken“

General-Vertreter für Wiesbaden:

Max Clouth.

Neuer Telephon-Ruf 2764.

Für Fußballspieler!

Jeder Ball in jeder Grösse und in nur guter Qualität stets vorrätig. Reparaturen werden prompt und billig besorgt. 5123

Fritz Meinecke, Sattler,

Friedrichstrasse 46.

Treppen-

Leitern

in allen Grössen, solid und stark gearbeitet, von Mk. 5.— an empfiehlt 2723

Franz Flössner,

Wellritzstr. 6.

Emaill-Schilder-Fabrik

von **M. Rossi,** 1291

Langgasse 12. Metzgergasse 4.

Möbel!

Betten, Kleiderschränke, Verticows, Tische, Kommoden, Badkommoden, Nachtschränke, Stühle, Spiegel, Vorplatzstühle, Buffets, Divans, Polsterwaaren.

Anerkannt beste Bedienung.

Joh. Weigand & Co.,

Wellritzstrasse 20.

C. F. W. Schwanke, Weinimport,

Wiesbaden, Telefon 414,

Schwalbacherstr. 49,

gegenüber der Emmer- und Platterstrasse.

Von einer jüngst vormalst **Dampfer „Ceres“** etc. eingetroffenen grösseren Parthie **Süd- und Dessertweine**

empfehle als ganz besonders preiswerth:

Priorato, höchst kräftig, Fl. Mk. 0.75

Tarragona Portwein „ „ 0.85

Alter Portwein „ „ 1.20

Sherry „ „ 1.25

Malaga „ „ 1.25

Madeira „ „ 1.30

Very old Port, Qualität „ „ 1.40

extra, Naturreinheit garant., Fl. Mk. 1.40

einzig in seiner Art.

Preise pro Flasche ohne Glas, bei

Abnahme 10 % Rabatt.

Tafel-Spargel

erhalte jetzt täglich Sendungen während der ganzen Saison. Prachtvolle weisse Stangen.

Aug. Korthauer,

Delicateffen, 705.

Kneipp-Brod

(Roggen- u. Weizen-Schrotbrod), ausserordentlich nahrhaft — leicht verdaulich. 5385

Kneipp-Haus, 59 Rheinstrasse 59.



Herren-Highleiderstiefel v. M. 4.50 an.

Langgasse,
Ecke
Goldgasse.Herren- u. Damen-Tennisschuhe v. M. 2.75 an.
Damen schwarze und farbige Knopf- und Schnürstiefel
v. M. 4.00, 5.00, 6.50, 7.00, 7.50, 9.50, 11.50Langgasse,
Ecke
Goldgasse.

Herren-Hautstiefel v. M. 5.50 an.

Damen-Salonschuhe
v. M. 2.50 an.

Zaufende,

Damen-Lasting, ausge schnitten,
M. 2.25Kinder-Halbschuhe
v. 65 Pf. an.

Fett & Co.'s Schuhwaarenhaus

33. Langgasse 33. Union, 33. Langgasse 33.
Ecke Goldgasse Ecke GoldgasseKinder-Spangenschuhe
v. 95 Pf. an.Damen schwarze Schnürschuhe
v. M. 2.50 an.Sandalen für Damen, Herren und
Kinder.Damen farbige Promenadeschuhe
v. M. 2.95 an.

Walhalla-Theater.

Täglich

Grosse Gala-Vorstellung

des weltberühmten Amerikaners

the great **Henri French**

and

the famous chine Conjoror

Ching Ling Foo,

sowie das übrige

Elite-Variété-Programm.

Anfang 8 Uhr.

5524

Turn-Verein.

Das Anturnen findet
infolge der ungünstigen
Witterung morgen nicht
statt.

Der Vorstand.

Bestes Müllerbrot.

Kornbrot, lange Laibe, Stiel 35 Pf.
Gemischtes Brot desgl. 37
Weißbrot desgl. 40Man vergleiche das Gewicht dies. Brote mit anderen.
C. F. W. Schwanke. Schwalbacherstr. 49.
Telefon 414.

Die besten Kinder

Strümpfe in ächt
schwarz, lederfarbig
weiss u. bunt finden
Sie zu billigen,
festen Preisen in
dem Special-Haus
für Strumpfwaaren
von L. Schwenck,
Mühlgasse 9.Grösste Auswahl
nurguter langjährig
erprobter Quali-
täten. Neuheiten in
bunten Strümpfen u.
Söckchen. 4588

Lokal-Gewerbeverein Wiesbaden.

Eingetragener Verein.

Die ordentliche General-Versammlung

findet am **Mittwoch, den 14. Mai 1902, Abends 8 1/2 Uhr,** in der Turnhalle,
Wellritzstr. 41, statt und werden die Mitglieder hiermit zu recht zahlreichem Besuche eingeladen.

Tagesordnung:

1. Genehmigung des Jahresberichtes.
2. Bericht des Ausschusses zur Prüfung der Rechnung für 1900/01.
3. Vorlage der Rechnung für 1901/02.
4. Wahl der Commission zur Prüfung derselben.
5. Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben für 1902/03.
6. Aufstellung einer „Gaub-Büste“ am Gewerbeschulgebäude.
7. Wahl des Vereinsvorsitzenden an Stelle des verstorb. Vorsitzenden, Herrn Chr. Gaab.
8. Neuwahl an Stelle der statutenmässig ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes, der Herren Zimmermeister **Hermann Carstens**, Schlossermeister **Wilhelm Hanson**, Lackirermeister **Peter Knecht** und Dekorationsmaler **Eduard Schmitt**.
9. Wahl der Abgeordneten für die Generalversammlung des Gewerbevereins für Nassau in Montabaur.
10. Stellung von Anträgen für diese Versammlung.

Der Vorsitzende.
In Vertr.: **Schroeder.**

Apfelwein,

glanzhell, ohne Spritzsatz und haltbar, Engros-
verkauf der berühmten, grössten und leistungs-
fähigsten Kellerei **Gebr. Freyelsen**,
Frankfurt-Sachsenhausen, 4185
p. Fl. 30 Pf., von 12 Fl. an 28 Pf.,
Apfelw. Speyerling Fl. 34, v. 12 Fl. an 32 Pf.
„ Horsdorfer „ 45 „ 12 „ 40 „
Stachelbeerwein „ 70 „ 12 „ 65 „
Johannisbeerwein „ 70 „ 12 „ 65 „
Erdbeerwein Fl. 125 „ 12 „ 120 „
Apfelweinsekt „ 120 „ 6 „ 110 „
Erdbeersekt „ 100 „ 6 „ 150 „
Johannisbeersekt „ 140 „ 6 „ 130 „
F. A. Dienstbach.

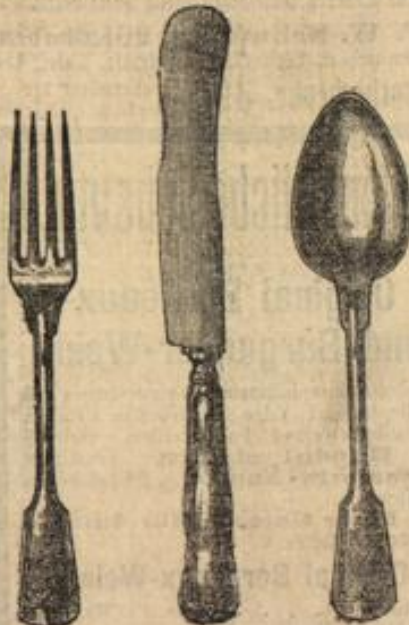
Herderstrasse 10, Ecke der Körnerstrasse.

1. fr. v. Gönzenheim,
Schaublon 7.

Spargel,

Patente etc. erwirkt
Ernst Franke, Civ.-Ing. Wiesbaden
Bahnhofstr. 18

GEBRÜDER
Wollweber's Magazine
Telefon 119. WIESBADEN
Ecke Langgasse und Bärenstrasse,
Etablissement I. Ranges.
Luxus-, Bronze- und Alfenide-Waaren.
Kunstgewerbliche Erzeugnisse.
Neuheiten in Haushaltsartikeln.
Specialität: Versilberte Bestecke
zu Fabrikpreisen.
Alleinige Niederlage der Württemb.
Metallwaarenfabrik Geislingen.
Tafelmesser — Gabeln — Löffel
per Dutzend Mk. 23.— und Mk. 17.—
Dessertmesser — Gabeln — Löffel
per Dutzend Mk. 18.50 und 15.50.
Kaffee-Löffel
per Dutzend Mk. 11.50 und 9.50,
je nach Qualität der Versilberung. Verstärkung der Versilberung an Spitzen
und Anliegestellen nach patentirtem Verfahren.
Wiederversilberung und Reparaturen
werden prompt und billigst ausgeführt.
Cataloge gratis und franco.



Ferner:

Gemüselöffel,
Vorleger,
Eislöffel,
Moccalöffel,
Austerngabeln,
Piclegabeln,
Salatbestecke,
Butterbesteck,
Tranchirbestecke,
Fischtranchirbestecke,
Fischessbestecke etc. etc.